

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk Leipzig 21690. Berl. Geschäftst. M. Gonser, N24, Oranienburger Str. 26 (N10094) Geschäftszeit 10-1. 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsst. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Professor Dr. Chaim Weizmann in Leipzig

Siehe Bericht Seite 3

Juwelen Gold- und Silberwaren
in bekannter Preiswürdigkeit

Oscar Richter
Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474
Hohmannshof
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

An unsere Leser!

Das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ hat in den Jahren seines Bestehens in immer steigendem Maße die Sympathie des jüdischen Publikums errungen, was uns die — trotz der Werbe-Bemühungen anderer Blätter — ständig zunehmende Abonnentenziffer beweist.

Der Verlag, der stets um die Ausgestaltung der Zeitung zu einem wahrhaft jüdischen Familienblatt bestrebt gewesen ist, wird aus diesem Grunde auch fernerhin bemüht sein, das Blatt weiter auszugestalten und den Lesern für den billigen Abonnementspreis von nur 80 Pfg. monatlich noch mehr wertvollen und aktuellen Lesestoff bieten.

Wir hoffen, daß uns unsere Abonnenten ihre Treue und ihr Interesse auch in Zukunft bewahren werden.

Die Schaffung von Beilagen wird in dem Maße durchgeführt werden können, in dem es uns die tätige Sympathie unserer Leser gestattet, und erbitten wir zu diesem Zwecke die Förderung aller Freunde einer guten jüdischen Presse.

Der Verlag des
„Allgemeinen Jüdischen Familienblattes“.

Chronik der Wodie

Der lettische Staat errichtet eine jüdische landwirtschaftliche Mittelschule, Riga. Das Landwirtschaftsministerium Lettlands hat dem Sejm ein Projekt über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Mittelschule für Juden zugehen lassen. Vorgesehen ist eine Ausbildungsdauer von drei Jahren. Ein landwirtschaftliches Gut steht der Schule zur Verfügung. Es wird erwartet, daß das Projekt billigen wird. Man hofft auch auf Unterstützung seitens des Joint Distribution Committee und der JCA.

Freisprechung des Hetzpastors Münchmeyer. Berlin. Vor der großen Strafkammer zu Oldenburg hatte sich der frühere Pfarrer auf Borkum, Münchmeyer, wegen Verfehlung gegen das Republikgesetz zu verantworten. Er hatte mit Bezug auf den ermordeten Reichsminister Walter Rathenau die Worte gebraucht: „Stinkpflanze, die aus dem Sumpfe aufgestiegen und zum Platzen gekommen ist.“ Vor Gericht behauptete er, nicht Rathenau, sondern Kutisker gemeint zu haben. Er wurde freigesprochen.

Der Mörder zweier Leipziger jüdischer Kaufleute nach sieben Jahren zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Naumburg verurteilte — wie von dort telegraphiert wird — den Polen Josef Pystryzowski wegen doppelten Raubmordes zum Tode. Der Pole, der als landwirtschaftlicher Arbeiter in der Zuckerfabrik Markranstädt beschäftigt war, hatte vor sieben Jahren in der Nacht zum 2. Februar 1920 zwei jüdische Händler aus Leipzig auf der Landstraße von hinten angegriffen und niedergeschlagen. Mit 150 000 Mark wurde er flüchtig und konnte sich bis zum April dieses Jahres unerkannt abwechselnd in Polen und Deutschland aufhalten. Einer seiner Freunde, der an der Tat beteiligt war, war schon im Jahre 1920 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Verbüßung von drei Jahren über die Grenze abgeschoben worden.

Forderung nach einem siebengliederigen Synhedrion für das polnische Judentum. Warschau. Der Klub der Sejmdeputierten beim jüdischen Nationalrat Polens überreichte dem Kultusminister ein Memorandum, welches sich entschieden gegen das letzte Dekret des Staatspräsidenten betreffend die Organisation der jüdischen Gemeinden in Polen wendet und die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des jüdischen religiösen Rates auf 71, die der Zahl der Mitglieder des napoleonischen Synhedrion entsprechen würde, fordert. In dem Memorandum wird insbesondere gegen die Bestimmungen des Dekrets Einspruch erhoben, die jüdischen Gemeinden in Posen und Pomerellen von den übrigen jüdischen Gemeinden Polens vollkommen abzusondern. Es wird eine Erweiterung der Kompetenzen der jüdischen Gemeinden auf sozialem und kulturellem Gebiete gefordert.

Der Taufjude

Vor ungefähr zwanzig Jahren erschien aus der Feder von Fritz Wittels im kaiserlichen Wien eine Broschüre unter dem Titel „Der Taufjude“. Der erste Satz der Broschüre lautete: „Der Taufjude ist ein Schuft, ich stelle die Behauptung unter Beweis.“ Und dann folgte eine streng logisch aufgebaute Beweisführung und schließlich die Bestätigung des im ersten Satze ausgesprochenen Urteils. Tatsächlich war diese Auffassung in bezug auf die Taufjuden jener Zeit zu 99 Prozent berechtigt. Niedrigste Stellenjagd, gemeinster Materialismus, ehrloses Strebertum, offenkundige Heuchelei waren die Kennzeichen der meisten Judentaufen. Die Fälle, wo die Taufe eine Affekt- oder Ueberzeugungshandlung war, zählten in der ungeheuren Summe der Fahnenflüchtigen kaum mit.

Die Charakterisierung des Taufjuden am Anfang des 20. Jahrhunderts hat wohl bis auf den heutigen Tag ihre Gültigkeit behalten und man kann im Jahre 1927, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, wiederholen: Der Taufjude ist in den allermeisten Fällen ein schäbiger Geselle. Wie aber steht es um den Austrittsjuden, um jenen Menschen jüdischer Abstammung, der ohne zu einem anderen Glauben überzutreten und zu heucheln, ohne mit dem Austritt aus der jüdischen Gemeinde die Absicht zu verbinden, eine besondere Karriere zu machen, das Judentum einfach darum verläßt, weil er zu ihm nicht die geringsten Beziehungen hat und weil ihm dieses Judentum nie etwas bedeutet hat und auch nie etwas zu sagen haben wird? Ist der Austrittsjude in der überwiegenden Anzahl seines Vorkommens

auch mit den Worten „Schnuff“ oder „schäbiger Geselle“ zureichend charakterisiert und in seinen inneren Motiven enthüllt? Gerechtigkeit gebietet, diese Frage zu verneinen. Der Taufjude vom Jahre 1900 war der pervertierte Jude und ein zu bekämpfender Feind, der Austrittsjude von 1927, der besonders im deutschen Sprachgebiet in ungeheurer Menge auftritt, ist überhaupt kein Jude, schert sich, besonders in den Fällen, wo er für sich den Freisinn reklamiert, den Teufel um jeden Angriff von jüdischer Seite und stellt darum eine weit ernstere Gefährdung der jüdischen Gesamtheit dar.

Man hat in der letzten Zeit in der gesamten jüdischen Presse und anlässlich der hohen jüdischen Festtage in einem Aufrufe des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden die bewegte Klage über die Gleichgültigkeit weiter jüdischer Bevölkerungsschichten gegenüber dem Judentum, über die zunehmende Austrittsbewegung und über das Zerbröckeln der einst so starken jüdischen Familienbindungen lesen können. Bei der Lektüre all dieser Aeußerungen konnte ich mich, fern jeder parteimäßigen Voreingenommenheit, tatsächlich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Klagen subjektiv unberechtigt sind. Wenn man hundert Jahre Entjudung gepredigt, Assimilation als Ideal aufgestellt, völlige Angleichung als erstrebenswertes Ziel vorgezeichnet hat, dann soll man sich nicht wundern, wenn das Endergebnis völlige Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum ist. Es ist unmöglich, für einen lebenden Organismus die Daseinsberechtigung nur in der Vergangenheit zu suchen. Ein Judentum, das nur von der Vergangenheit leben will, und die Möglichkeit einer historischen Rolle in

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

der Zukunft leugnet, darf sich nicht wundern, wenn es keine Gegenwart hat. Der letzte Grund für die Gleichgültigkeit weiter Kreise der jüdischen Bevölkerung in Deutschland, in Oesterreich und in der Tschechoslowakei ist darin zu suchen, daß der von der Assimilation angebahnte Versuch, eine Scheinversöhnung zwischen Judentum und Welt durchzuführen, auf ganz falschen Voraussetzungen begründet war. Die Annahme, um mich familiär auszuzeichnen, daß man den Pelz waschen könne, ohne ihn naß zu machen, ist naiv gewesen. Die Rechnung, halb Jude und halb Europäer, mag in der Theorie aufgehen, im wirklichen Leben einer Gemeinschaft ist sie ein Unsinn. Die Auffassung, daß man unter Hintansetzung des Judentums Kompromisse schließen könne und müsse, ohne letzten Endes das Judentum zu gefährden, hat den Zustand des Indifferentismus zur Folge gehabt, über den man jetzt so beweglich klagt. Man wollte als bedingungsloser Deutscher, Franzose usw. Judentum bewahren und hätte als J u d e Europäertum rezipieren sollen. Eigentlich müßte die Assimilation die Tatsache der Schwächung der jüdischen Gesamtheit als Guthaben buchen. Es ist ihr Werk und die Geschichte wird sie von der Schuld an diesem Resultate nicht freisprechen vermögen, mag die Assimilation auch ursprünglich guten Glaubens gewesen sein. Die Geschichte wird ihr vielleicht mildernde Umstände zubilligen und sie nur wegen Fahrlässigkeit verurteilen. Aber ihre Schuld am Untergange weiter Teile der Judentum wird unbestritten bleiben.

An die Stelle der mißglückten unechten Versöhnung zwischen Judentum und Welt muß eine echte Versöhnung treten und ihre Formel lautet: Judentum und Moderne sind keine gegensätzlichen Begriffe, man kann hundertprozentig jüdisch und hundertprozentig modern sein. Wie dieses Produkt aussieht, wolle man gefälligst in Palästina beobachten. Dort ist man ohne erst lange zu überlegen und viele Worte zu machen, trotz Sozialismus, Kommunismus oder irgendeines Ismus, dem man sich verschrieben hat, mit Selbstverständlichkeit Volljude. Sicherlich ist der Typus des neuen Juden in Palästina der günstigste Grenzfall, dessen Verkörperung nur für wenige Geltung hat und dem in absehbarer Zeit nicht alle Juden gleichen können. Aber auch außerhalb Palästinas läßt sich in Anlehnung und mit Hinweis auf vorhandenes modernstes Volljudentum, bei Proklamation eines lebendigen jüdischen Inhalts und einer jüdischen Zukunft sehr viel für die Verjudung der Juden tun. Judentum kann nicht erlernt, Judentum muß erlebt werden. Wo das Erlebnis fehlt, da helfen die schönsten Traktate nicht. Die Forderung muß also heißen: Erziehung, von der frühesten Jugend an. Der Weg hierzu sind jüdische Schulen, in den Judentum Primat ist.

Von einem Missionär wird folgende Geschichte erzählt: er predigte Menschenfressern in Afrika, daß Menschenfleisch zu essen, nicht gut sei. Erstaunt und verwundert schüttelte der Häuptling der vom Prediger harangierten Gemeinde, den Kopf und sagte: „Im Gegenteil, Menschenfleisch zu essen, ist sogar sehr gut.“ Damit bewies der Schwarze, daß er überhaupt für die mo-

ralische Seite der Forderung des Missionärs kein Verständnis hatte, und daß das Wort gut für ihn nur die Bedeutung von lustgefühlerzeugend besaß. An diese Geschichte erinnerte ich mich vor einigen Tagen, als ich einem Austrittsjuden Vorwürfe machte, warum er aus der Gemeinde ausgetreten sei. „Das ist nicht schön von Ihnen“, sagte ich ihm. Der Austrittsjude schaute mich verwundert an und entgegnete: „Ich wüßte nicht, daß es besonders schön wäre, der jü-

dischen Gemeinde anzugehören.“ Ich verstand, daß von mir zu ihm keine Brücke führen könne. Ihm fehlen die jüdischen Erlebnisse. Und die kann man einem nicht durch Traktate, Predigten und durch Logik beibringen. Die muß man in langer Erziehungsarbeit in das Herz und die Seele jedes Juden einprägen. Nur mit dem Hinweis auf eine jüdische Zukunft kann man eine jüdische Gegenwart bauen. Ein anderer Weg ist nicht vorhanden. M. W.

Stellt die jüdische Gesellschaft wirklich ein hilfsberechtigtes Element dar?

Der Präsident des Verbandes der russischen Juden in Deutschland, der jetzt 77jährige Staatsrat Dr. Jacob Teitel, ist von einer längeren Reise durch Holland, die Schweiz und Frankreich, die er im Interesse der Schutzbefohlenen seines Verbandes unternommen hatte, nach Berlin zurückgekehrt. In einem Gespräch mit dem Vertreter der JTA, gab dieser Menschenfreund seiner schweren Enttäuschung darüber Ausdruck, daß das Judentum in den Ländern, in denen es ein ruhiges Leben führen und frei sich entfalten könne, so wenig Verständnis dem Flüchtlingsproblem, einem der brennendsten Probleme der Gegenwart, entgegenbringt, und so wenig für seine aus der Heimat vertriebenen, der tiefsten Not preisgegebenen jüdischen Brüder übrig hat. Er mußte sich die Frage vorlegen, ob der Glaube an die sprichwörtliche jüdische Mildtätigkeit und Hilfsbereitschaft noch eine Berechtigung hat. Immer wieder hört man von denjenigen, an deren Verständnis und Mitgefühl appelliert wurde, die Frage, wann endlich mit den ewigen Appellen Schluß gemacht wird. Als ob die Flüchtlinge an ihrem schweren Los selbst die Schuld tragen. Gäbe es für sie eine Möglichkeit, in ihre russische Heimat zurückzukehren, so wäre eine solche Frage berechtigt. Allein diese Unglücklichen, die einst bessere Tage gesehen und deren Vermögen und wirtschaftliche Existenz vollkommen vernichtet wurden, müssen ihre Tage zwangsweise im Exil zubringen, wo sie — auch wenn sie nicht alt und gebrechlich und vom Leben zermüht sind — kein Recht auf Arbeit haben und eine menschenunwürdige Existenz fristen müssen. Verständnis fand er bei dem holländischen Komitee „Israel“, das die Unterstützung der notleidenden Juden im Ausland zum Ziele hat; auch stellten sich jüdische Frauen Hollands in den Dienst der Sache. Diesen Kreisen gebührt Dank.

Tausende jüdische Flüchtlingsfamilien leben in Deutschland; meist erwerbsunfähige Greise, Frauen und Kinder. Die arbeitskräftige Jugend wanderte in andere Länder, wo — wie z. B. in Frankreich — ihrer Betätigung keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen. Die Tausende Unglücklichen in Deutschland haben ihre einzige Stütze in dem Verband der russischen Juden, der nicht allein eine philanthropische, sondern auch eine aufbauende Organisation ist. Der Verband verfolgt das Ziel, die Greise, Kinder, Kranken und Erwerbsunfähigen mit dem Allernotwendigsten zu versorgen und den Erwerbsunfähigen einen angemessenen Erwerb zu verschaffen. Lehrwerkstätten werden unterhalten, kleinere Kredite zum Aufbau einer wirtschaftlichen Existenz werden vergeben. Allein das, was der Verband unter seinen wirtschaftlich geschwächten Mitgliedern aufbringen kann, ist nur ein Wassertropfen auf heißem Stein. Es ist dies ein Problem, das nur mit Hilfe jener jüdischen Kreise zu lösen ist, die

von dem schweren Schicksal der russischen Juden verschont geblieben sind. Und es muß geholfen werden, das Judentum darf nicht die Verantwortung auf sich laden, einen wertvollen intelligenten Menschenschlag, wie ihn die russisch-jüdischen Flüchtlinge in Deutschland darstellen, zugrunde gehen zu lassen.

In Holland, der Schweiz und Frankreich wurde immer wieder die Frage erhoben: Warum geht ihr ins Ausland? Das deutsche Judentum ist neben dem amerikanischen Judentum das geistig bedeutendste und wirtschaftlich stärkste Element innerhalb des Weltjudentums. Warum soll nicht das deutsche Judentum beispringen, wo es gilt, Notleidenden im eigenen Lande zu helfen?

Diese Frage hat erst in den letzten Jahren Berechtigung erlangt. Hatte ja das deutsche Judentum im Kriege und in der Nachkriegszeit schwere Tage durchzumachen. Wirkliches Verständnis und werktätige Unterstützung fand der Verband russischer Juden bisher beim europäischen Bureau des Joint Distribution Committee in Berlin, dessen Leiter, Herr Dr. Bernhard Kahn, die weitreichende Tätigkeit des Verbandes aus eigener Anschauung ganz genau kennt. Jetzt aber haben sich Herr Dr. Teitel und seine Mitarbeiter im Verband russischer Juden entschlossen, an das gesamte Judentum in Deutschland zu appellieren. Nun ist ja die Lage hier so weit konsolidiert, daß das deutsche Judentum zur Mitwirkung an der Linderung des Loses der russischen Juden in Deutschland herangezogen werden kann. Herr Dr. Teitel und seine Mitarbeiter sind überzeugt, daß die Juden in den deutschen Städten ihre Herzen und ihre Augen nicht verschließen werden vor der Gefahr, die darin besteht, daß eine große wertvolle Masse des Judentums in Siechtum lebt und dem Untergange geweiht ist. Ich bin, schloß Herr Dr. Teitel, nun zurückgekehrt und sehe mit Entsetzen, wie die Not unter unseren Schutzbefohlenen täglich wächst, obwohl ihre Zahl zurückgeht. Es ist das elementare Gebot des menschlichen Gewissens, hier helfend einzugreifen.

Verstädtlichung der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt. Frankfurt. Der Schulausschuß der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt am Main ist der Magistratsvorlage beigetreten, nach der die Verstädtlichung der Freiherrlich von Rothschild'schen Bibliothek vorgeschlagen wird. Damit ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Vereinheitlichung des Frankfurter Bibliothekswesens geschehen. Der Wert der Büchersammlung, die 93 000 Bände umfaßt, wird auf 700 000 Mark geschätzt; ferner fallen der Stadt damit Liegenschaften zu, deren Friedenswert man auf 900 000 Mark angibt. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit aus maßgebenden Bibliothekarkreisen die Anregung gegeben, die Rothschild'sche Bibliothek zu einer Deutschen Reichsbibliothek — bis heute fehlt es noch an einer solchen — mit dem Sitz in Frankfurt, auszugestalten.

Sonntag, den 20. November 1927

spricht im

CONCORDIA-FESTSAAL

Gohliser Straße 42 • Straßenbahn 9, 12 und 20

Eintritt 1 M. — Beginn 20 Uhr

Kartenverkauf:

Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Zigarrengeschäfte Gebr. Felber, Brühl 54, Preismann, Nikolaistraße 53 und Sekretariat, Keilstraße 4, und an der Abendkasse.

Prof. Dr. Chaim Weizmann

Präsident der Zionistischen Weltorganisation

ZIONISTISCHE VEREINIGUNG LEIPZIG

Willkommen!

Wenn in früheren Zeiten in eine entlegene jüdische Siedlung des Ostens ein Volksgenosse aus der Ferne kam, so fragte man nicht erst lange nach Name und Art, sondern kam ihm mit entgegengestreckter offener Hand entgegen und begrüßte ihn mit den Worten: „Willkommen, ein Jude!“ Man tat das in dem sicheren Instinkt, daß das in höchstem Maße mit dem Gast Verbindende nicht etwa gemeinsame Geschäfts- oder Berufsinteressen seien, sondern die Tatsache, daß der Besucher dem gleichen Volke angehört und unter dem Zeichen des gleichen Schicksals steht. Man ehrte in ihm zunächst die Haupteigenschaft, daß er Jude ist, in seiner Person Grüße von unbekannt fernem Judensiedlungen tragend.

Als Gesamtheit besitzen wir in der Gegenwart sehr viele Stammesgenossen, die in der großen Welt Anerkennung und Ehrung gefunden haben. Immer wieder kann man es lesen, daß der berühmte jüdische Musiker P. T. oder der Atlantikflieger X. Y. oder gar der weltberühmte Gelehrte N. N. in den Hauptstädten der Welt feierlich empfangen und von den Stadt- und Staatsoberhäuptern als offizieller Gast begrüßt wurde. Derartige Nachrichten, gestehen wir es offen, schmeicheln jedem jüdischen Herzen. Man sagt sich mit gewissem Stolz, aber auch, leugnen wir auch das nicht, mit einem unbewußten, von außen eingehämmerten Minderwertigkeitsgefühl, der betreffende Mann wird geehrt und anerkannt, obwohl und trotzdem er ein Jude ist.

In einigen Tagen kommt Chaim Weizmann nach Deutschland und wird auch Leipzig mit seinem Besuche beehren. Chaim Weizmann ist in den letzten Jahren mehrere Male nach Deutschland gekommen und ist immer von der jüdischen und auch nicht-jüdischen Welt mit Hochachtung und Ehrerbietung empfangen worden. Und merkwürdig, nicht trotzdem er ein Jude ist, sondern einzig und allein, weil er ein Jude ist.

Chaim Weizmann hat als Gelehrter seine Verdienste. In jedem Lexikon berühmter Chemiker ist sein Name verzeichnet, seine biochemischen Erfindungen sichern ihm innerhalb seiner Fachkreise eine überragende Stellung. Wer aber in der ganzen Welt interessiert sich dafür, sobald der Name Chaim Weizmann fällt, daß er der Erforscher des Bazillus Sy ist? Man kennt Chaim Weizmann nur als Juden, und wenn man ihn ehrt, so wird diese Ehrung dem Juden Chaim Weizmann zuteil.

Aus diesem Grunde bedeutet Chaim Weizmanns Besuch, den er demnächst der Zionistischen und Jüdischen Gemeinschaft in Leipzig abtatten wird, grundsätzlich etwas ganz anderes, als wenn der berühmteste Künstler oder Gelehrte jüdischen Blutes kommen würde, denn in der Ehrung des Juden Weizmann wird die jüdische Gemeinschaft geehrt. In der Anerkennung, die Chaim Weizmann zuteil wird, wird die jüdische Gemeinschaft anerkannt; die Würde, mit der Chaim Weizmann den Mächtigen der Erde entgegentritt, fällt auf das ganze jüdische Volk zurück. Wenn Chaim Weizmann, der jüdische Führer, zu uns kommt, in seiner Person die Wünsche der jüdischen Gemeinschaft aller Länder und die Forderung der jüdischen Gegenwart in sich tragend, so ist es wie ein warmer Gruß, den die Juden der ganzen Welt durch ihn der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland entbieten.

Zu seiner bevorstehenden Ankunft wissen wir nichts besseres zu sagen als den traditionellen alten Gruß: „Willkommen, ein Jude!“ Wem die jüdische Form dieses Grußes: „Scholem Alechem, ein Jude!“ vertraut ist, der kann ermaßen, wieviel Innigkeit in dieser Begrüßung liegt und welchen Sinn die ausgestreckte offene Hand hat, die man dem Gaste entgegenhält.

פרובלימות, העומדות ברומו של עולמנו. שדרשו פתרון תכוף. אך ויצמן לא נסוג אחר מקשי העבודה וילך מחיל אל חיל - מסקר ימיה אל אשור המנדט הבריטי עיי אגודת העמים וגם עלתה בידו לברוא יש מאין, פשוטו כמשמעו. הוא וסיעתו יצרו יצירה פיננסית על יסודות שאין דוגמתם בדברי ימי העמים. בעת שלעמים היושבים על אדמתם וחיים חיי מדינה נורמלים ישנם שוטרים, הגובים בתקף החק את המסים והארנוניות שמטילה הממשלה על האזרחים לשם ספוק צרכי המדינה, הנה אנו חסרים כל אלה ואין שיוור רק נדיבות הרוח. שבה מצטין עמנו מדור דור, ואת הכפתור הזה הכה ויצמן וירעשו הלבבות העברים, והנה - קרן היסוד - באה לעולם - קרן, המשמשת בסיס פיננסי לבנין הארץ. ואחרון אחרון חביב - המכללה העברית בירושלים היא גיב יצירת רוחו של ויצמן, שאין צורך לזכות ולמרוץ, שהשטיע בה, עד שקבלה צורה מוחשית של מקלט בטוח להכמת היהדות ולמדעים הכלליים, המתנוסס על ראש הר היותיים בירושלים.

ומקרב ולב עמק אנו אומרים לנשיאנו החביב, הבא לשם בקור לעירנו: לך בכחך זה, חזק ואמץ, יריך יסוד את ביתנו הלאומי בארצנו ויריך תבצעה - לא בחיל, כי א ברוח.

זאת היא הברכה, אשר נברך את אורחנו הנעלה את בחיר העם חיים ויצמן.



Professor Dr. Chaim Weizmann

Weizmanns Lebenslauf

Chaim Weizmann ist am 27. November 1873 in Motyli, einem kleinen Ort in der Nähe von Pinsk geboren, aber in Pinsk aufgewachsen und erzogen worden. Er hat später in Deutschland Chemie studiert, wo er auch in Berlin ein Mitglied des ersten russisch-zionistischen Studentenvereins war, dem u. a. auch Motzkin, Dr. Jacobson und andere spätere Führer des Zionismus angehörten. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Privatdozent in Genf und von hier später an die Universität Manchester berufen, wo er sein Lehramt ausübte, bis ihn seine politische Aufgabe zur Uebersiedlung nach London zwang.

Dr. Weizmann hat in der zionistischen Bewegung frühzeitig eine hervorragende Rolle gespielt. Er war ein führendes Mitglied der demokratischen Fraktion, die auf dem V. Kongreß gebildet wurde und gegenüber der rein diplomatischen und formal organisatorischen Tätigkeit der Herzlschen Leitung eine stärkere Betonung des volkstümlichen Elementes, eine Beschäftigung mit der jüdischen Gegenwart und den jü-

י. ד. קונטורשיץ.

לבחיר העם, שלום!

עוד מעט ונקדמה בעירנו פני האיש הדגול מרבבה, שהוקם על על המדרגה הכי גבהה של מדברנא דאומתא - את נשיא ההסתדרות הציונית העולמית הפרופסיטור ד"ר חיים ויצמן.

עוד מעט ונזכה לבלות שעה אחת של קורת רוח בחברת בחיר העם זה, שההיסטוריה העממית על שכמו את המשרה הכבודה והכבדה כאחת של מנדיג עם ישראל בתקופה היותר אחרית של תולדות העם.

בשעה קשה מאד לקח הדיר ויצמן בידו ארץ מושכות הממשלה בהסתדרות הציונית. תפקידו דירקו קשה מזה של הדיר הירצל ז"ל, כשבא הירצל אל עם ישראל ודגל הציוניות בידו, כבר מצא לפניו קרקע מוכשר לקליטת אותן הדעות והסיסמאות, שהרת על הדגל הזה. מיום גלותו מארצו ואבן חרותו המדינית לא חול ישראל מקלום על גאולתו הלאומית וחדוש ימיו קדם בארצו. רעיון התחיה המדינית חי עמק עמק בלבבות בני עמנו בארצות פוזריות, והירצל הביא רק לידי בטי את הרגשות והנענועים, שנרדמו בנו מעצר רעה ויגון ומעקת החיים בנגר. הירצל ברוחו הכביר נפח נשמת חיים בעצמות היבשות של יהודי הגלות. העלה עליהן בשר, קרם עליהן עור וייצר תנועה, שהכתה גלים בים היהודי הגדול, השפוך על פני תבל פלה, ותחולל מהפכה גמורה בהכרת העם ושנוי ערכין בכל מקצועות חייו בגלה.

אך בטרם שנראו בארץ הנצנים הראשונים של התנועה, יצירת הירצל, שקעה שמשו של גאון הרוח זה והמות חטף אותו מזרועותינו ברמי ימיו. עברו שנים, והנה באה השעה המקוה. שעת המעבר לציוניות מעולם השאיפות והחלומות אל עולם המציאות הריאלית, ממדרש למעשה, ואז זרחה שמשו של אחד מבני העלה המעטים בתנועתנו, שלגג, איש גדל-העצה ורב העלילה חיים ויצמן, והגיע תורו לעמוד בראש העם.

בעצם ימי המלחמה העולמית, כשצרות ישראל בארצות המזרח עברו כל גבול ובאו מים עד נפש, עמד לנו רוח והצלה מאנגליה עיי חיים ויצמן. הוא השתמש בהשפעתו הגדולה על כפי המלוכה הבריטית, שיסודתה בעבודתו המדעית הפריה, וחפצו צלח בידו להביא בלבם את ההכרה בצדקת התביעות הציוניות - להשיב לעמנו את חפשתו הלאומית, שנגולה ממנו בכח האגרוף, וכאשר בעזרתו הדרה ההכרה הזאת אל החוגים הרחבים של העם האנגלי, העיר ויצמן את כורש דהאידנא, אחד מגדולי חסידיו אומות העולם אשר בלפור להכריז על החלטת ממשלת אנגליה לאחוז בכל האמצעים, שיקלו בנין בית עברי לאומי בארץ ישראל. זה היה מפעל היסטורי ענקי, שבצר לויצמן מטום בין גדולי העם ומאשריו ושמאיך גיסא העמידו לפני

dischen Realitäten und vor allem eine Weckung und Pflege der produktiven Kräfte des Volkes forderte. Weizmann trat nach Herzls Tode in der Bewegung immer mehr hervor. Nach der Lösung des Uganda-Konfliktes wurde er der Vorkämpfer jener Richtung, die, ohne die Bedeutung der politischen Aufgabe zu unterschätzen, eine stärkere Betonung der praktischen Arbeit in Palästina forderte. Auf dem VIII. Kongreß im Haag führte er mit einer berühmt gewordenen Rede diese Richtung zum Siege. Er war es, der gegenüber der damaligen Begriffsscheidung zwischen politischem und praktischem Zionismus die Parole der Synthese ausgab, die dann zur Bezeichnung seines Programms als „synthetischen Zionismus“ führte.

Die allseitig anerkannte Führerrolle Dr. Weizmanns kam rein äußerlich darin zum Ausdruck, daß er auf den letzten Kongres-

sen stets zum Präsidenten des Permanenzausschusses gewählt wurde, der das wichtigste parlamentarische Organ der Kongresse ist. Auf dem Wiener Kongreß im Jahre 1913 hat Dr. Weizmann das bekannte Referat über die Hebräische Universität gehalten, die überhaupt zu seinen Lieblingsideen gehört.

Doch es war Dr. Weizmann bestimmt, eine noch weit bedeutendere Rolle in der Geschichte des Zionismus zu spielen, als man damals annehmen konnte. Als während des Weltkrieges der Zusammenhang der Zionistischen Organisation notwendigerweise gelockert war, und die Arbeit, die nicht nur der Sorge um die Erhaltung des Bestehenden, sondern auch den Möglichkeiten der Zukunft gelten mußte, in mehreren politischen Zentren gleichzeitig zu leisten war, ist es Dr. Weizmann gelungen, die öffentliche Meinung in England und vor allem eine Reihe von maßgebenden englischen Politikern für die Idee der Lösung der Judenfrage durch den Zionismus zu gewinnen. Die politischen Bemühungen, die Weizmann damals gemeinsam mit Sokolow und Tschlenow und mit Hilfe einer Reihe von Freunden einleitete, führten dazu, daß die englische Regierung, in deren Kriegsprogramm Palästina eine wichtige Rolle spielte, schließlich das zionistische Programm der Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina sich offiziell zu eigen machte. Diese Tatsache hat dann ihren Ausdruck gefunden in dem historischen Dokument vom 2. November 1917, das unter dem Namen „Balfour-Deklaration“ bekannt ist. Bald nach der Balfour-Deklaration begab sich Dr. Weizmann als Haupt der ersten von der englischen Regierung offiziell anerkannten Zionist Commission nach Palästina, wo er mit Begeisterung und großen Ehren empfangen wurde. Damals legte er den Grundstein der jüdischen Universität auf dem Scopus. Als nach dem Kriege im Jahre 1920 zum ersten Male wieder eine allweltliche zionistische Versammlung stattfand (Londoner Jahreskonferenz), war es eine Selbstverständlichkeit, daß Dr. Weizmann, der bis dahin schon tatsächlich die Geschäfte des Zionismus geführt hatte, auch formal zum Präsidenten der Organisation gewählt wurde. Diese Wahl wurde auch auf allen folgenden Kongressen erneuert.

Erinnerungen an die Balfour-Deklaration

Von Achad Haam

Die nachfolgenden Zeilen sind nach einem Vorabdruck des „Dawar“ aus dem 5. Band des „Reschumot“ von Achad Haam übersetzt, der in der nächsten Zeit erscheinen soll.

Noch ist die Geschichte der Balfour-Deklaration und ihrer Vorarbeiten nicht geschrieben. Trotz aller späteren Enttäuschungen wird diese Deklaration aber immer ein einzigartiger Leuchtturm auf dem langen Wege unseres Exils bleiben, indem zum ersten Male die Nationen der Welt unsere nationalen Ansprüche auf Palästina anerkannten.

Wenn ich mich an jene Tage in London erinnere, so erhebt mein Herz. Die Hoffnungen waren groß, und wir arbeiteten in einem treuen und einfachen Glauben, da wir in Wahrheit glaubten, daß die Zeit der Realisierung unseres Ideals gekommen sei. So war es in den letzten Jahren des Weltkrieges. Noch war in London kein Vertreter der offiziellen Leitung der Zionistischen Organisation und nur Dr. Chaim Weizmann allein, der damals noch nicht der Führer der Organisation war, tat, was er tat, nach eigenem Ermessen. Und da dieser Zustand, daß ein einzelner alles nach eigenem Ermessen tat, abnormal war, riet ich Dr. Weizmann, dahin zu wirken, daß jemand von der Leitung der Organisation aus Rußland nach London komme. Und wirklich kamen nach einiger Zeit Herr Nahum Sokolow und der

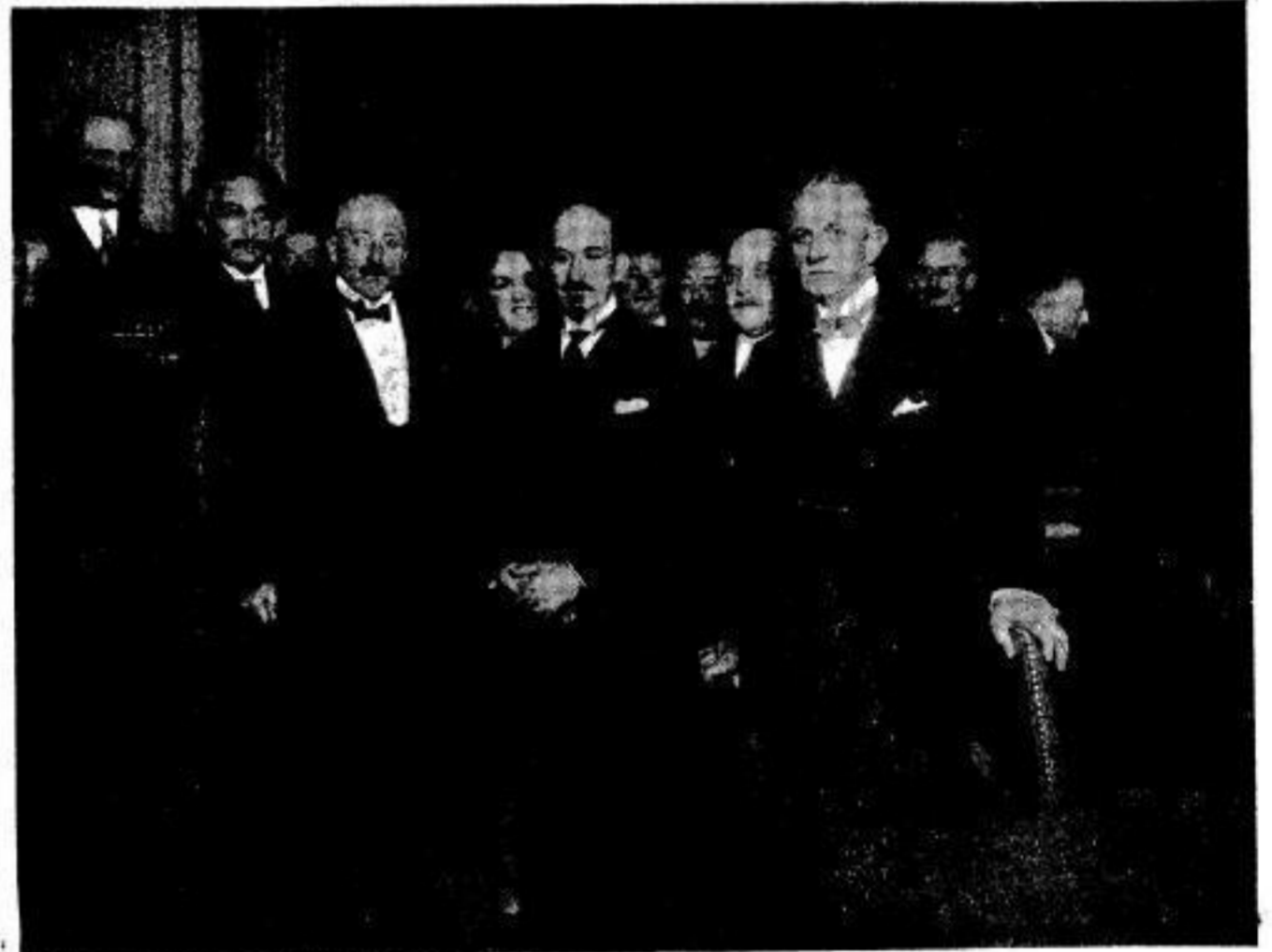
verstorbene Dr. Tschlenow. Inzwischen aber hatte Dr. Weizmann ein privates Komitee gegründet, um mit ihm über jede schwierige Frage zu beraten. Auch ich gehörte diesem Komitee an und erinnere mich, daß es im zionistischen Bureau in der Piccadillystraße seine Beratungen abhielt. Man diskutierte alle Fragen, die auf der Tagesordnung standen, und die Protokolle dieser Sitzungen waren sehr interessant. Leider weiß ich nicht, wo diese Protokolle jetzt liegen. Auf jeden Fall müßte man ihnen nachforschen und sie der Jerusalemer Nationalbibliothek übergeben. Denn sie sind ein Denkmal von hohem historischem Wert.

Etwas später löste sich das erwähnte Komitee von selbst auf, da ja schon die offiziell-

rigkeiten — die Araberfrage. Darauf entgegnete eine der hervorragendsten Persönlichkeiten, daß diese Frage uns überhaupt nicht gefährlich werden könne, denn die englische Regierung betrachte die Araber als „natives“ und uns als europäische Kulturmenschen.

In solchen Phantasien und Träumen lebten wir damals.

Aber das war noch geraume Zeit vor der Veröffentlichung der Balfour-Deklaration. Und nach ihrer Veröffentlichung, in jener bekannten Versammlung in London, die ihr zu Ehren veranstaltet wurde und an der sich einige der englischen Politiker beteiligten, war schon ein anderes Lied zu hören. Einer derjenigen, die unter uns am meisten als



Die Mitglieder des deutschen Komitees Pro Palästina

Ministerialdirigent Freiherr von Richthofen, Prof. Dr. Einstein, Staatssekretär Dr. von Schubert, Frau von Kardorff-Oheimb, Prof. Dr. Weizmann, Regierungspräsident Dr. Haussmann, Kurt Blumenfeld, Direktor Oscar Wassermann, Botschafter z. D. Graf Bernstorff, Prof. D. Dr. Sellin

len Führer zur Stelle waren, mit denen Dr. Weizmann alles beraten konnte. Aber ich beteiligte mich auch weiter an der Arbeit gelegentlich der Ueberreichung der von uns gewünschten Formel an die Regierung. Zur Abfassung der Formel wurde eine Kommission eingesetzt, und auch an der beteiligte ich mich, wenn auch nicht regelmäßig. Wenn ich mich recht erinnere, wurde der Regierung unsere Formel in Gestalt einer Broschüre überreicht, welche dreimal hintereinander mit verschiedenen Veränderungen gedruckt wurde. Wenn ich mich nicht irre, befinden sich Exemplare aller drei Formulierungen in meinem Archiv. Aber die Regierung unterzeichnete bekanntlich ihre eigene Formel und kümmerte sich sehr wenig um das, was wir forderten.

Einmal, um Mitternacht, kam Dr. Weizmann strahlenden Auges mit einem Stück Papier zu mir und sagte: „Da ist es“.

Es war das Dokument, das seither unter dem Namen „Balfour-Deklaration“ so bekannt geworden ist. Weizmann hatte es selbst erst vor wenigen Stunden in die Hand bekommen und beeilte sich, es mir vor der Bekanntmachung zu zeigen.

Wie herrlich schön waren jene Tage! Die Flitterwochen unserer Hoffnung.

Als Beispiel für den Optimismus, der damals unter uns herrschte, will ich nur eine Sache erwähnen, die allein schon, wie es scheint, unsere Stimmung in jenen Tagen ausreichend beleuchtet.

In einer der Sitzungen des obenerwähnten Komitees kam man auf die Schwierigkeiten der Zukunft zu sprechen. Ich faßte sie mit wenigen Worten zusammen und erwähnte natürlich als eine der Hauptschwie-

Freunde des Zionismus bekannt sind, sagte in seiner Rede, er stelle sich die Lösung der Frage des „Nahen Ostens“ in Gestalt eines Dreibundes vor, eines Bundes zwischen Arabern, Juden und — Armeniern. Und jedes dieser drei Völker solle in seinem Lande herrschen: die Araber in ihren Ländern, die Juden in Judäa, die Armenier in Armenien.

Und wenn ich jetzt sehe, wie es dem unglücklichen armenischen Volke ergangen ist und welches jetzt seine Lage ist, kann ich nicht ganz das bittere Lachen unterdrücken, das aus mir bricht, und ich sage zu mir selbst: Wenn ich, wie viele andere, imstande wäre, ein wenig Trost für mich in den Leiden anderer zu finden, brauchte ich nur auf den Zustand der Armenier zu blicken, um mich ein wenig über unsere Leiden zu trösten . . .

Dr. Weizmanns Reise

Am 16. November traf Dr. Weizmann in Hamburg ein. An diesem Tage veranstaltete die Hamburger jüdische Gemeinde zu Ehren Dr. Weizmanns einen offiziellen Empfang im Gemeindehaus. Am Abend fand ein vom neutralen Keren Hajessod-Komitee und der Hamburger Zionistischen Ortsgruppe veranstaltetes Bankett statt.

Am 17. November traf Dr. Weizmann in Berlin ein, wo ihm zu Ehren im Marmorhaus am Zoo ein Bankett gegeben wurde, an welchem etwa 800 jüdische Persönlichkeiten aus verschiedenen Lagern teilnahmen. Am 19. und 20. November weilte Dr. Weizmann in Leipzig; große Vorbereitungen zu seinem Empfang wurden getroffen. Am 21. November wird Dr. Weizmann in einem angesehenen Münchener Hause zu einem größeren Kreise jüdischer Persönlichkeiten Bayerns sprechen. In Frankfurt a. M. werden sich am 23. November in einem hochangesehenen jüdischen Hause Vertreter der Frankfurter Judenheit einfinden, um Dr. Weizmann zu hören.

Jüdische Wähler und Wählerinnen!

Die Wahlen zu der Leipziger Gemeindevertretung stehen bevor. —

Es gilt diejenigen zu vereinigen, denen ein lebendiges Judentum Herzensbedürfnis ist; alle, die wollen, daß die Gemeindevertretung der Brennpunkt aller gerechten jüdischen Interessen werde.

Zu diesem Zwecke hat sich wie in ganz Deutschland so nun auch in Leipzig die Jüdische Volkspartei konstituiert.

Das Programm der Jüdischen Volkspartei:

1. Sammlung aller jüdischen Kräfte zur **Einheit**.
Gleiches Recht für alle Richtungen im Judentum.
Gleichberechtigung der nicht reichsangehörigen Juden im jüdischen Leben.
Gleichstellung der **Frauen** im Gemeindeleben.
Wirksame Vertretung nach außen.
2. Schaffung eines umfassenden sozialen Hilfswerks.
Förderung des jüdischen Handwerks und der jüdischen Landwirtschaft.
Umschichtung der Jugend zu produktiven Berufen.
Demokratisierung der jüdischen Körperschaften.
3. Erziehung eines von jüdischem Geiste und jüdischem Bewußtsein durchdrungenen Geschlechts.

Der Jugend muß das Judentum lebendig und lieb gemacht werden. Die jüdische Schule ist zu fördern.

Das Hebräische ist als Sprache unserer Vergangenheit und als lebende Sprache zu pflegen.
Die in den Bar Kochba-Vereinen verkörperte jüdische Sportbewegung ist zu unterstützen.

4. Ideelle und materielle Mitarbeit an dem vom Völkerbund gewährleisteten Aufbau der jüdischen Heimstätte in Erez Israel.
Die Regelung der jüdischen Emigration gehört zu unserem Pflichtenkreis.

5. Der Kampf gegen die Feinde des Judentums ist in würdiger Form zu führen. Nur jüdische Leistung, nicht Beteuerung erzwingt Achtung.

Jeder, dem die Ziele dieses Programms am Herzen liegen, der ein starkes lebendiges, in der Vergangenheit wurzelndes, die Zukunft bejahendes, bewußtes, stolzes Judentum will, gibt am 27. November seine Stimme den Kandidaten der

Jüdischen Volkspartei:

Louis Tumpowsky
Regina Pfefferblüth
Elias Hersch Bromberg

Dr. rer. pol. **Arthur Pietrkowski**
Dr. med. et. phil. **Fritz Loebenstein**
Dr. med. **Nathan Körper**
Hans Baum

Israel Engländer
Dr. med. **Hans Abelsohn**
Berthold Zülzer

Donnerstag, den 24. November, 20 Uhr, im großen Saal des Centraltheaters, spricht

Rechtsanwalt Dr. Klei, Berlin

über: Aufgaben der Jüdischen Gemeinde. Jüdische Volkspartei, Leipzig.

Jüdische Wähler und Wählerinnen erscheint in Massen!

Winterkuren auf der Nordseeinsel Föhr

Schonung der Schleimhäute, Abhärtung, „Umstimmung“ des Gesamtorganismus sind die Heilwirkungen der Nordsee, hervorgerufen durch die Reinheit der Luft, Windwirkung und durch den Widerschein von Sand und Wasser verstärkte Sonnenstrahlung.

Von diesen Heilwirkungen bleiben auch in den Wintermonaten die beiden ersten voll bestehen, während die dritte an Bedeutung sehr verliert. Dafür tritt zur Geltendmachung der beiden ersten als sehr wichtiger Klimafaktor die Milde der Wintertemperatur an der Nordsee. Für Zweifler sei hier ein zehntägiger Temperaturdurchschnitt angeführt:

	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.
Wyk	+9	+5	+1.7	-0.01	+0.2
Wiesbaden	+8.6	+4.5	+0.4	-1.0	+0.9
Breslau	+9.2	+3.2	+0.9	-3.4	-1.6

Aus diesem geht ohne weiteres die Milde des Wyker Winters hervor. Jedoch würde der oft vorhandene Wind die Ausnutzung dieser Temperaturmilde unmöglich machen, wenn nicht genügend Windschutzanlagen vorhanden wären. Diese hat nun Wyk in ganz besonders hervorragendem Maße durch weitläufige Tannenpflanzungen, die durch Wege und kleine Spielwiesen zu zahlreichen windstillen Plätzen erschlossen sind. Während an windstillen sonnigen Wintertagen auch der Strandaufenthalt als Kurmittel sein Recht behält, spielt sich an windreichen Tagen der Hauptkurbetrieb aller Heime und Heilstätten auf den windgeschützten Waldplätzen und Sportwiesen ab. Dadurch kann auch im Winter die Freiluftbehandlung fast ununterbrochen stattfinden.

Die Kurerfolge im Winter stehen denen im Sommer in keiner Weise nach, wenn die Kinder richtig ausgesucht sind und die Kurmaßnahmen dem Einzelfall richtig angepaßt werden können. Zur Auswahl der Kinder folgende Angaben:

1. Allgemein: Besonders erbärmliche Kinder bringe man schon im Herbst — spätestens Anfang Oktober —, um sie dann in bereits gewöhntem Zustand überwintern zu lassen.

2. Nicht tuberkul. Anzeichen:
 - a) Chronische Katarrhe der Luftwege.
 - b) Exsudative Diathese — besonders Asthmastiker.
3. Tuberkulose-Bedrohte u. Kranke:
 - a) Dispositionsprophylaktiker — siehe hierzu unter „Allgemein“.
 - b) Skrofulose.
 - c) Bronchialdrüsenbc.
 - d) Chirurgische Tbc.

Die unter 2, 3a und 3b genannten Erkrankungen sind für Winterkuren ganz besonders geeignet. Für die größere Anzahl der davon betroffenen Kinder trifft das Wort französischer Aerzte an der Aermelkanalküste zu: Ein Winter ist besser als zwei Sommer.“ Bei Erkrankungen 3c und 3d in noch fortschreitendem Stadium erscheint es angebracht, daß sich die Entsendestelle mit dem Wyker Heim vorher in Verbindung setzt. — Ausführliches ärztliches Zeugnis, Art des Transportes usw.

Das im Juni eröffnete Heim des Jüdischen Frauenbundes Südstrand-Föhr ist für Winterkuren sehr zweckmäßig eingerichtet. Besonders schön ist die heizbare Liegehalle, die nach Süden liegt und bei jedem Wetter dosierte Freiluftkuren gestattet. Sehr erfreulich ist es, daß die Dauer der

Kurzeit auf mindestens 8 Wochen erhöht wurde. Diese Zeit bedeutet nach den Erfahrungen der seit Jahren hier bestehenden Heilstätten die Mindestkurzeit, wenn der Kostenaufwand wirklichen Nutzen stiften soll.

Ehrungen für Dr. Lederer

Budapest. Der 22. Oktober brachte die ersten Ehrungen, die das ungarische Judentum dem Präsidenten der Pester Isr. Religionsgemeinde, Dr. Alexander Lederer, anlässlich seines 75. Geburtstages bereitet. Die Repräsentanz, der Ausschuß, der Vorstand und das Beamtenkorps der Gemeinde, sowie die Vertreter der israelitischen Wohltätigkeitsinstitute und die Delegierten der Provinzgemeinden füllten bereits in den frühen Morgenstunden den Tempel in der Dohany-uca bis zum letzten Platz. In Vertretung des Kultusministeriums war auch Ministerialrat Dr. Karl Gerloczy zum Gottesdienste erschienen. Als Präsident Dr. Lederer zur Thora gerufen wurde, erhob sich die ganze Gemeinde. Vor der Gesetzesrolle sprach Großrabbiner Dr. Simon Hevesi den Segen über den Jubilar. Hierauf trug Oberkantor Bernhard Lineczky den Festsegen vor. Großrabbiner Dr. Hevesi teilte sodann den Beschluß des Gemeindevorstandes mit, daß dieser auf den Namen des Gefeierten eine Stiftung gründe, wonach von Jahr zu Jahr das Erträgnis eines Stammkapitals von 40 000 Pengö für ärztliche Fortbildungszwecke verwendet werden solle. Im Rahmen seiner Predigt schilderte Dr. Hevesi die großen Schöpfungen des Gemeindeoberhauptes und den unermüdeten Eifer, den Dr. Lederer für das Aufblühen der Gemeinde und im Interesse des Rechtsschutzes des gesamten ungarischen Judentums entfaltet hat. Nachmittags wurde im Tempelhofe in der Rombach-uca an der Mauer des den Namen Dr. Alexander Lederers tragenden jüdischen Lehrhauses eine Gedenktafel enthüllt. Bei dieser Gelegenheit würdigten Rabbiner Dr. Benjamin Fischer, Gemeindevorstand Dr. Marzell Hajdu und Tempelvorsteher Armin Ungar die Verdienste des Präsidenten, der seinem Danke tief ergriffen Ausdruck verlieh. Sonntag vormittag fand zu Ehren Dr. Lederers im großen Saale der hauptstädtischen Redoute eine Festversammlung der Pester Israelitischen Religionsgemeinde statt.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende 1926 volle 80%.

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Vertrauensherren sind: B. Silberstrom, Philipp Rosenthal-Str. 34 u. Friedr. Süß, Dresdner Str. 12b.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Kontribution

Skizze aus der Zeit der französischen Revolution
Von Karl Hollerbaum

Erst gegen Morgen war der Schlaf Herr geworden über die Stadt. Die lange Nacht hindurch, in der die ersten, jugendlichen Herbststürme heulend und pfeifend in den engen verwinkelten Gäßchen getollt hatten, waren die Bürger wach geblieben. Die Erregung, geschaffen durch die schreckhaften Geschehnisse des Tages, konnte in den lauernden Stunden der Dunkelheit nicht abklingen; sie wuchs in Angstgesichte und verzerrte Fratzen hinein, wenn die Erinnerung an die Dinge, die die lieblichen Augen gesehen, die lieblichen Ohren gehört hatten, sich verwirren im feingespinnenen, empfindsamen Netz der Nacht...

Es war, als sei die friedliche Stille der duftenden Sommernächte fortgegangen wie eine sanfte, mütterliche Frau Weit fort, um nie mehr wieder zu kommen. Nun tobte um die angstvoll geduckten Häuser der laute, stürmische Herbst und — die fremde Soldateska.

Nächtens gröhnten durch die Gassen, rauhe, drohende Stimmen; spitze, gelle Schreie schwirren auf und rissen ab wie erstickt, Kolben krachten gegen das Gebälk, Eisen knirschte in das Holz der Türen und Fensterläden, Scheiben klirrten. Und über das Toben schwang der Herbstwind den jammernden Ton der Glocken, die drüben jenseits des Stromes unter wuchtigen Hammerschlägen starben.

Rasselnder Trommelwirbel riß die Bürger erschreckend hoch aus kärglichem Schlaf und zerquälten Träumen.

Wenn an jeder Straßenecke der Schritt der Trommler stockte und ein rasender Wirbel das rollende Klopfen abhackte, dann hallten fremdartige Laute einer unverständlichen Sprache wirre Befehle in das grauerhängene Dämmern des nebelbelegten Septembermorgens.

Das derbe Bohlenror des Ghetos knirschte unwillig in den rostzerfressenen Angeln und gab den Weg frei in die dumpfe, halb überbaute Gasse, in der die uralten Häuser sich verkrümmt aneinander lehnten, gleichsam als suchten sie Schutz in der Gemeinschaft ihrer Hilflosigkeit. Zerrissene, zerspelte Türen, kreuz und quer beslagen mit breiten, eisernen Bändern, öffneten sich behutsam, wie Unheil erwartend. Männer mit bleichen, übernächtigten Zügen tauchten auf, riefen sich flüsternde, fragende Worte zu und verschwanden im bergenden Dunkel der zitternden Häuser.

Hier, im Ghetto, rollten die Trommelschläge nicht so herrisch. Die Enge der Gasse mit den vornübergelehnten Giebeln lag wie ein dämpfendes Tuch um den Trupp der Soldaten. Die befehlende Stimme des Führers wurde aufgesogen von den morschen, zerbröckelten Mauern. Fenster und Türen blieben geschlossen. Nichts regte sich.

Drinnen in den niedrigen Stuben aber klopfen tausend Herzen bang und froh erwartungsvoll zugleich: die in der Judengasse harrten ihrer Befreiung.

Das Trommelrollen verstummte. Der bewaffnete Trupp wandte sich und verließ das Ghetto.

Noch war in der Ferne der harte Marschschritt nicht verklungen, als die schmale Gasse sich belebte. Wieder knirschten die alten, so oft schon von plünderndem Pöbel zertrümmerten Türen; rohgezimmerte Holzläden flogen auf, gebrochene, längst trüb gewordene Scheiben glotzten in den grauweißen Nebel.

Leise tuschelnde Gruppen bildeten sich zaghaft; Fragen flogen hin und her. Wohl waren vor den amarschierenden Armeen Gerüchte hergeflogen, daß da, wo sie siegend eindringen, die Tore der Judengasse fielen, die engen Mauern abgebrochen wurden. Bestimmtes aber wußte im Ghetto niemand. Die Wege waren in den letzten Monaten, in denen die Heere sich kämpfend gegenüberstanden, unpassierbar geworden für die Botschafter, die sonst die Nachrichten gebracht hatten von Stadt zu Stadt, von Ghetto zu Ghetto. War die Befreiung auf dem Marsch mit den Heeren der Revolution? Oder zerflossen die Gerüchte in nichts? Blieben die Mauern? Wuchsen sie noch?

Zwiespältig waren die Gefühle. Ein fremdes Heer, monatelang in Gefechte verwickelt, notdürftig nur ausgerüstet, wie mochte es in einer Stadt wüten, die so lange ihm ihre Tore verschlossen hatte? Würde die Befreiung nicht erkauft mit neuen, größeren Opfern?

Ein gellendes Trompetensignal riß die schwatzenden Gruppen auseinander. Im Tor der Gasse stand eine Rotte Soldaten, geführt von einem Offizier, den Schärpe und dreifarbige Kokarde schmückten. Ein kurzes Schriftstück wurde verlesen. Dann blitzten Aeste und Brecheisen.

Wenige Minuten später war das ungefüge Bollwerk zertrümmert, das Hunderte von Jahren die Juden rechtlos abgesondert hatte von der Welt.

Unbändiger Jubel schwoll auf. Die grauen Giebel der Häuschen schienen erschreckt von solch ausgelassener Freude. Argwöhnisch blickten die Fensterscheiben. Nie noch hatte die dunkle Gasse ihre Bewohner in einem Taumel gesehen wie an diesem Tage, an dem das Tor zerbrach. Das Tor, das Hemmnis gewesen war und — Schutz vor der Welt.

Noch wagte sich niemand aus dem Judenviertel in die Stadt hinaus. Zwar hatte die Bürgerschaft nach dem fluchtartigen Abzug der eigenen, verbündeten Truppen ihre Ohnmacht eingesehen, und an einen neuen Widerstand war nicht zu denken. Würde man aber nicht die Juden verdächtigen, mit dem Feind konspiziert zu haben?

Gegen Mittag schritt durch die Trümmer des Mauerwerks am Eingang der Judengasse einer der hohen Räte der Stadt. Just der, der immer scharfes Regiment geführt hatte gegen die wehrlose Judengemeinde. Und heute war sein Blick nicht so hart wie sonst, sein Gang nicht so straff wie bisher. Er? Gerade er sollte der erste Beamte

der Stadt sein, der in das enge Gewühl der dunklen Gasse ging? Wie mußten sich die Dinge geändert haben, daß ein kurfürstlicher Stadtrat sich bequerte, in das Ghetto zu gehen? Was mochte er wollen?

Im Gemeindehaus versammelten sich die Ältesten zum Rat. Und mitten unter ihnen saß der Ratsherr und bat! Er befahl nicht und ordnete nicht an, er drohte nicht. Er bat! Im Namen der reichen Stadt bat er die verarmte Judenschaft um Geld und Geldeswert, die Kontribution voll erlegen zu können, die die fremde Armee der Bürgerschaft auferlegt hatte.

Von der Stadt und ihrer Bannmeile waren in vierundzwanzig Stunden einundneinhalb Millionen Livres aufzubringen. Eine Verteilung dieser Last im Verhältnis zu Vermögen und Renten war unmöglich in dieser kurzen Zeit. So appellierte der Magistrat an den Opfermut der Bevölkerung. Auch die Judengasse wurde gebeten, beizusteuern zu dieser Abgabe und mitzuhelfen, die Exekutionsstrafe abzuwenden.

Nur vierundzwanzig Stunden war Zeit zur Sammlung, so lautete der Befehl, den die Trommler in der Frühe durch die Straßen getragen hatten.

Als der Ratsmann das Ghetto verließ, nahm er die Versicherung mit, daß die Judenschaft alles aufbringen werde, was irgend möglich sei, die Stadt zu retten.

Ein Bote berief die Männer der Gemeinde in das Gotteshaus. Hier sprach der Älteste wenige Worte nur: von der Freiheit, die köstlicher sei als alles Gold und Geschmeide. Und daß nun, da die Mauern der schmalen Gasse durchbrochen, die Stadt draußen auch die Stadt der Juden sei.

Im Vorraum der Synagoge wurden Tische aufgestellt mit Behältern, Kästen und Körben.

In langer Reihe vorüber zogen bald die Männer und Frauen der Judengasse. Jeder gab, Manch einer das Liebste, das Letzte, Ringe und Steine, die seit undenklichen Zeiten vererbt worden waren vom Erstgeborenen auf den Erstgeborenen, Gewänder und Schmuck, gewoben aus den Mühen von Generationen, weitergebracht trotz aller Gefahren, der Mutter der Kinder eine Freude zu bereiten am Fest der Lichter. Das goldene, uralte Gerät des Gottesdienstes, Leuchter, Becken, Schmuck der Truhen und Schränke, Silbergeschirr aus der Werkstatt südländischer Meister, Schnallen, Knöpfe, letzte Silberstücke. Wer nichts hatte, verkaufte Lebensmittel an die Soldaten gegen Assignate und brachte das Papier zur Synagoge. Jeder gab. Und die Kästen und Körbe füllten sich gegen Abend.

Um Mitternacht brachten zwei Karren den Ertrag der Sammlung in der Judengasse auf das Rathaus.

Tief waren die Verbeugungen der stolzen Herren, die mit angstgefülltem Gesicht hinter den Kontributionslisten saßen und recheneten, ob die Summe denn immer noch nicht voll sei.

Von ewigem Dank sprach der Bürgermeister...

Vom Sehen in die Zukunft

Von Dr. Mayer Ebner.

I.
Vor ungefähr einem Jahre machte ein Artikel des durch seine Sherlock Holmes-Erzählungen bekannten und wegen seiner meisterhaften Romane berühmten englisch-amerikanischen Schriftstellers Conan Doyle die Runde in der Welt. Es war zur Zeit des internationalen Spiritistenkongresses in Paris und alle Welt machte sich lustig über die verschrobenen Leute, welche glaubten, daß sie mit den Geistern der Verstorbenen Verkehr haben.

Conan Doyle erzählte mit der Selbstverständlichkeit eines Mannes, der an seine Sache glaubt, sein verstorbener Sohn habe ihm aus dem Jenseits eine Botschaft zukommen lassen, der zufolge das kommende Jahr ungewöhnliche Überschwemmungen und Erderschütterungen zu verzeichnen haben werde.

Man hat dieser Prophezeiung keine Bedeutung beimessen und vernünftige Leute haben sich gesagt, daß derartige allgemeine Ankündigungen von Ereignissen, die schließlich alljährlich wiederkehren, für die Frage der Möglichkeit eines Blickes in die Zukunft nichts bedeuten.

Nun wollen wir einmal feststellen, ob die Botschaft des verstorbenen Sohnes des Conan Doyle sich bewahrheitet hat oder nicht. Da muß man an der Hand der Berichte aus aller Welt feststellen, daß die von Conan Doyle mitgeteilte Vorhersage sich buchstäblich erfüllt hat. Ein Erdbeben jagte das andere, eine Überschwemmung löste die andere ab. Was sich vor mehreren Monaten im Stromgebiete des Mississippi ereignet hat, ist beispiellos in der Geschichte der Überschwemmungen, und was wir im verflorbenen Sommer und in den letzten Tagen über die Überschwemmungen in der Schweiz und in Deutschösterreich lesen, es gehört zu den ganz ungewöhnlichen Ereignissen dieser Gattung. In Japan und in China bebte die Erde, treten die Flüsse aus ihren Ufern, das Meer

ergießt sich meilenweit ins Land und ungezählte tausende von Menschen sind die Opfer dieser Naturgewalten. Es hieße sich blind stellen, wollte man sagen, daß das, was die Chronik der Naturereignisse in diesem Jahre erzählt, gewöhnlicher Art sei. Nein, diese Botschaft aus dem Jenseits hat sich buchstäblich erfüllt, und es ist verwunderlich,



RIQUET
China-, Japan- und Orientwaren
Aparte Geschenke
für Weihnachten, Geburtstage u. Hochzeiten
Spezialität: Japanische Tee-Service
Jeder Teil einzeln erhältlich.
RIQUET & CO. A.-G., LEIPZIG
REICHS-STRASSE, RIQUET-HAUS

daß unseres Wissens noch niemand auf diese immerhin merkwürdige Bestätigung der Stimme aus einer anderen Welt hingewiesen hat.

Gewiß beweist dieser Fall allein noch nichts für die Möglichkeit, hinter den Schleier der Zukunft einen Blick zu werfen. Die Ankündigung allgemeiner Naturereignisse und die Tatsache, daß diese Ankündigung sich bewahrheitet, wirkt noch lange nicht so überzeugend, daß man das, was gegen alle Erfahrung, gegen alle Vernunft, gegen alle bekannten Naturgesetze streitet, für wahr halten könnte. Logischerweise soll man eher an ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen glauben, als an die schier wahnwitzige Annahme, daß die Seelen der Menschen die verstorbenen Leiber überleben und daß sie — was noch unglücklicher erscheint — in die Zukunft zu sehen vermögen.

Wäre aber der Fall Conan Doyle die einzige Erfahrung, die die Menschheit in dieser Richtung gemacht hat, so würde ich nicht einen Augenblick anstehen, den Glauben an die Möglichkeit eines Sehens in die Zukunft für absurd zu erklären. Aber die Geschichte hat so viele gutbeglaubigte Tatsachen einer Vorhersage künftiger Ereignisse verzeichnet, und viele Menschen der lebenden Generation haben so zahlreiche Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht, daß Ernstdenkende angesichts der Vielheit dieser Tatsachen und angesichts auch ihrer persönlichen Erlebnisse stutzig werden und die Frage, ob man in die Zukunft sehen kann, immerhin für einer Erörterung wert halten. Ich selber hatte vor mehr als einem Jahre einen Traum, der sich 24 Stunden später buchstäblich bewahrheitet hat und ich bin überzeugt, daß jeder zweite oder dritte Leser dieser Zeilen eine ähnliche Überraschung selbst erlebt hat.

Der große französische Gelehrte Charles Richet, der zu den anerkanntesten Leuchten der französischen Wissenschaft gehört, befah sich mit der Frage, und er erklärt, daß die Wissenschaft über die vielen beglaubigten Tatsachen nicht hinweggehen kann, so ungeheuerlich es auch erscheinen

Englische Staatsmänner feiern den 10. Jahrestag der Balfour-Deklaration.

London, 13. November.

Unter dem Vorsitz von James de Rothschild fand am 10. November abends im Savoy-Hotel ein Bankett zu Ehren Lord Balfours und zur Erinnerung an die vor 10 Jahren veröffentlichte, an den Namen Balfours geknüpfte Deklaration über die Errichtung eines jüdischen Nationalheims in Palästina statt, dem etwa 580 prominente Persönlichkeiten des heutigen Englands in Großbritannien, die Mitglieder der Zionistischen Weltexekutive, gegenwärtige und frühere britische Minister, allen drei Parlamentsparteien angehörende Parlamentarier und hohe Beamte der britischen Regierung beiwohnten. Begrüßungen trafen ein von fast allen großen jüdischen Gemeinden und Organisationen aus allen Teilen der Welt, darunter eine Kundgebung der hebräischen Universität zu Jerusalem, die „als die erste Frucht der Balfour-Deklaration ihrem Präsidenten und Inaugurator ihren Segen übermitteln“.

Marquis v. Reading spricht im Namen der Mandatsmacht.

Marquis v. Reading, der frühere Vizekönig von Indien, brachte im Namen der Mandatsmacht den Toast auf Lord Balfour aus und sagte, der Name Balfour ist für ewige Zeiten mit der historischen Deklaration vom November 1917 verknüpft. Er spreche, sagte er, im Namen der Mandatsmacht, das heißt — in eine einfache Sprache übertragen — im Namen der Regierung Seiner Majestät.

Es gibt Anlässe, fuhr Marquis v. Reading fort, bei denen auch er versucht sein könnte, eine wohlwollende Kritik an der Regierung zu üben; jedoch an diesem „Abend aller Abende“ und angesichts des hehren Anlasses — da die Regierung in der Durchführung der ihr von den alliierten Hauptmächten übertragenen Verwaltung Palästinas keinerlei britische Partei vertritt — schweige die Kritik. Damals, als die historische Deklaration verlautbart war, war die Atmosphäre bewölkt, es herrschte Dürstert und Trübniß, aber bald tauchte die Sonne in all ihrem goldenen Glanz aus den Wolken hervor, ihre Strahlen erwärmten die Herzen und feuerteten die Einbildungskraft an, sie begelsterten die Seele der jüdischen Gemeinschaft. Es ist ein Glück für uns, daß die von den Mächten eingesetzte Mandatsmacht die Regierung Englands ist. Es konnte keine bessere Wahl getroffen werden. Diese Regierung war stets für religiöse Freiheit eingetreten. Sie ist ein Pionier der Freiheit in der ganzen Welt gewesen. Sie schützt darum auch die zivilen und religiösen Freiheiten jener, die der jüdischen Gemeinschaft nicht angehören.

Marquis v. Reading sprach dann in Worten höchster Anerkennung viel über die Leistungen Sir Herbert Samuels, des ersten Oberkommissars für Palästina, und seines Nachfolgers Lord Plumer. Er schloß: Möge es mir in Anwesenheit Lord Balfours gestattet sein zu sagen, daß er — wenn er auch in seiner politischen Laufbahn mit viel hitzigen Parteikonflikten in Verbindung gebracht worden war — heute die Achtung, die Hochschätzung und die Liebe aller Kreise und Klassen genießt.

Ormsby-Gore antwortet dem Vertreter der Mandatsmacht: Die Nationalheimpolitik ist heute Gemeingut aller.

Herr W. G. Ormsby-Gore, Unterstaatssekretär für die Kolonien, erwiderte auf den Toast des Vertreters der Mandatsmacht und sagte, die Politik der Balfour-Deklaration ist nicht allein die Politik der gegenwärtigen Regierung, sondern die aller britischen Regierungen der letzten zehn Jahre; so wird es auch weiter sein. Die Mandats-Politik, noch vor wenigen Jahren ein Kampfbjekt in Palästina selbst, im britischen Parlament und in der öffentlichen Meinung, wird heute von allen Parteien gut geheißt und ist Gemeingut aller geworden. Die Verwaltung Palästinas ist insofern die schönste Leistung im gesamten Reich, als die Politik nicht von Whitehall (Palais des Reichsministeriums) aus diktiert worden war. Die britische Regierung überläßt die Verwaltung vertrauensvoll dem Manne, den sie auf diesen Platz gestellt hat. In allen, was wir bis jetzt in Palästina getan haben, sind wir der Initiative und dem Gerechtigkeitssinn der Oberkommissare Sir Herbert Samuel und Lord Plumer gefolgt. Ich persönlich, sagte Ormsby-Gore, bin glücklich, daß ich, wo immer ich mit der zionistischen Bewegung in Berührung trete, ihre Hoffnungen teile und für ihre Schwierigkeiten volles Verständnis aufbringe.

Hauptaufgabe der Palästina-Verwaltung ist es, im Lande, Frieden, Gesetzmäßigkeit und Ordnung zu schaffen. Das ist bis jetzt gelungen. Bis 1925 hat das Land stetig Fortschritte gemacht, sein Wohlstand wuchs. Wenn jetzt gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sind, so ist kein Grund zu verzagen.

Die Öffentlichkeit der Welt ist sich darüber klar, daß die Verwirklichung des zionistischen Ideals nicht allein die Schaffung einer Heimat für die Juden bedeutet, sondern auch einen hohen geistigen Wert für die Menschheit. Was hat mich, den Nichtjuden, so begelstert, daß ich die Bewegung mit allen meinen Kräften unterstütze? Doch nur der Gedanke, daß aus diesem wundervollen Lande Palästina eine große und historisch fortwirkende Kraft ausgegangen sei. Der ideale Zug in der menschlichen Natur und Inspiration ging von dem jüdischen Glauben auf die ganze Menschheit über. Der Zionismus könne wieder solche Wunder hervorbringen. Wenn er dies nicht in der ersten, zweiten oder dritten Generation kann, so wird der Boden Palästinas doch später einmal der Menschheit Heil bringen. Pflicht der Mandatsmacht ist es, den Zionisten zu helfen, die Kinder in einer hebräischen Atmosphäre zu erziehen, sie in das ländliche Leben fest einzuwurzeln, dem einmal die Poesie und die Wunder der Bibel entsprossen sind. Dies ist nur möglich, wenn sie ohne Furcht, in Freiheit und Sicherheit, Freiheit des Herzens und der Seele, auf ihrem Boden leben können.

Ormsby-Gore sprach im Namen seines Chefs, des Kolonialministers Amery, das Bedauern aus, daß er, Amery, dieser erhebenden Feierlichkeit wegen Behinderung fernbleiben müsse.

Dr. Chaim Weizmann stellt Forderungen an die Mandatsmacht.

Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, trank auf die Gesundheit Lord Balfours und sagte, er wolle gegen den Brauch handeln und den verehrten Gast nicht preisen. Wie fange ich es an, fuhr er fort, um einen der Größten der großen Rasse zu loben? Was kann ich noch hinzufügen? Nur das: es ist der größte Vorzug in meinem Leben, mit dem großen Kapitel der Balfour-Deklaration verknüpft zu sein. Der hauptsächlichste Grund, der Balfour bewog, die historische Deklaration zu erlassen, war das Gefühl der Gerechtigkeit einer Rasse gegenüber, die viel zur Zivilisation der Menschheit beigetragen hat. Es waren nicht Beweggründe politischer Zweckmäßigkeit, sondern wirklich nur der Gerechtigkeit einer alten gegenüber. Ich möchte ein Geheimnis enthüllen: der einzige Einwand, den Lord Balfour machte, war der, daß er gern gesehen hätte, wenn Großbritannien und die Vereinigten Staaten gemeinsam oder Amerika allein das Mandat übernommen hätten. Dies beweist zur Genüge, daß es sich nicht um ein materielles politisches Ziel handelte, sondern um einen Akt der Gerechtigkeit, der seit 2000 Jahren fällig ist. Jene Juden, mit denen Lord Balfour in Kontakt kam, waren gar nicht so sehr darauf erpicht, Zeugen dieses Gerechtigkeitsaktes zu sein; Lord Balfour aber mit seinem prophetischen Scharfblick wußte, daß das jüdische Volk nicht nur in Park Lane zu London lebt.

Die Deklaration hat Gefühle der Hoffnung und der Sehnsucht im jüdischen Volke der ganzen Welt geweckt. Sie sahen die Erfüllung ihrer Jahrhunderte alten Gebete und Wünsche kommen und erkannten, daß alle ihre Leiden durch die Generationen hindurch nicht vergeblich gewesen waren. Lord Balfour war es, der die zionistische Frage vor das Kabinett brachte. Ich erinnere mich, wie der verstorbene Sir Mark Sykes von der Kabinettsitzung zu den draußen auf das Ergebnis Wartenden trat und ausrief: Meine Herren, es ist ein Junge! Jawohl, es ist ein Junge, ein unartiger, ein lärmender Junge zuweilen, aber jetzt nach zehn Jahren ist er gereift. Die Balfour-Deklaration wurde in der natürlichen Weise verstanden, daß Palästina den Juden gegeben werden sollte. Judäa den Juden. Sogar die Soldaten Lord Allenbys hatten es so verstanden. In den Straßen Jerusalems hörte man sie zueinander sprechen: die heilige Stadt wurde den Zionisten gegeben. Baron Edmond de Rothschild sah mit seinem prophetischen Scharfblick voraus, daß noch einmal der Tag kommen würde, an dem Palästina vor dem Gericht der Nationen stehen werde. Er legte den Grundstein hierzu. Das Fundament wurde von der Balfour-Deklaration hundertfältig befestigt. Es ist an den Juden, der Bedeutung der Deklaration gemäß zu handeln. Wir haben während dieser zehn Jahre, der Periode des Experiments, viel geleistet; wir haben der Welt gezeigt, daß Palästina von jüdischen Händen erbaut werden könne und solle. Jetzt, da wir an der Schwelle eines neuen Jahrzehnts stehen, ist es an der Administration Palästinas und an der Mandatsmacht, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, um die Dinge der Bodenpolitik, Einwanderung und Besteuerung in Fluß zu bringen, Erleichterung zu schaffen. Es ist die Pflicht der Mandatsmacht, das Jüdische Nationalheim auf festem Boden zu errichten, was nicht nur

mag, daß die künftigen Ereignisse gewissermaßen schon vorgezeichnet seien. Der Glaube an eine solche Möglichkeit verstoße gegen alle Logik und gegen die auch von der Religion gepredigte Freiheit des menschlichen Willens, und doch darf man — sagte er — gegenüber den Tatsachen die Augen nicht verschließen, man muß diese Tatsachen sorgfältig sammeln, man muß sie rechtzeitig feststellen, und sie von dem um sie üppig rankenden Gestrüpp der Phantasie reinigen. Daß diese Tatsachen sind, kann Richet und können viele andere Gelehrte nicht leugnen, und sie gestehen offenherzig ihre Ohnmacht ein gegenüber der Idee von dem Blicke in die Zukunft.

Charles Richet, der das beste Lehrbuch über die Parapsychologie geschrieben hat, ist kein Spiritist, er sträubt sich mit ganzer Kraft gegen die spiritistische Hypothese und er vertritt den ganz richtigen wissenschaftlichen Grundsatz, daß man solange als möglich sich bemühen soll, mit der Kenntnis der bisher bekannten Naturkräfte das Auslangen zu finden, wenn man ungewöhnliche Erscheinungen analysieren und erklären will. Jede unwahrscheinlich mögliche Erklärung sei dem vorzuziehen, was gegen alle Logik und gegen alle Erfahrung ist. Aber schließlich kommt ein Punkt, über den man nicht hinauskommt. Es sprechen Tatsachen, nachgewiesene Tatsachen, oder es sprechen so und sovielerlei gut beglaubigte Tatsachen gleicher Gattung, daß der forschende Gelehrte über sie nicht hinweggehen kann. Er erkennt, daß das ganze Rüstzeug der modernen Wissenschaft ihm bei der Erforschung dieser verblüffenden Wahrheit ganz und gar überflüssig ist. Ignoramus sagt er — wir wissen nicht, ignorabimus — wir werden nicht wissen. Das erste Wort muß man akzeptieren, nicht aber das zweite, denn die Wunder unserer Technik haben uns gelehrt, daß den Möglichkeiten des menschlichen Geistes keine Grenzen zu setzen sind und es ist nicht ganz ausgeschlossen, das nach Jahrhunderttausenden verfeinerte Gehirn als Instrumente der menschlichen Seele sich dem Wesen der Gottheit immer mehr nähern werden.

Charles Richet ist kein Spiritist, aber dennoch lehnt er die spiritistische Hypothese wenigstens als Hypothese nicht ab, und er und viele andere Gelehrte halten sie für die vorläufig brauchbarste Hypothese, wobei ich unterstreichen will, daß in der wissenschaftlichen Welt eine Hypothese noch nicht als Wahrheit gilt, sondern nur als Hilfsmittel, mit der man gegebene Tatsachen zu erklären sich bemüht.

Ob es ein Jenseits gibt oder nicht, ob nicht dieses Jenseits in unsere Welt des Seins hineinragt, ob nicht dieses Jenseits eine Welt ist, die unseren menschlichen Sinnen unzugänglich und unfaßbar, aber anders gearteten Sinnen real und verständlich ist, dies wissen wir nicht, weil unsere Weltanschauung mit unserer menschlichen Unzulänglichkeit unlösbar verknüpft ist. Aber ahnen können wir, daß sich die Welt in dem nicht erschöpft, was wir hören, sehen, riechen, greifen oder schmecken.

Das Alltägliche erscheint uns nicht wunderbar, weil wir das Alltägliche erleben, und doch ist es wunderbar, weil keines der uns bekannten Naturgesetze es erklären kann. Die Entstehung des Lebens im Mutterleib ist ein Wunder, das Sehen ist ein Wunder, das menschliche Denken ist ein ungeheures Wunder und das Wunder aller Wunder ist das Gedächtnis. Wir leben in den Tag hinein, und wir stoßen uns gar nicht daran, daß alles um uns in das Geheimnis des Wunderbaren gehüllt ist. Man schlage alle Lehrbücher der Welt auf, und keines kann eine der normalen Vernunft zureichende Erklärung geben. Man geht den Natur-

geheimnissen nach und man kommt mit den größten Forschern zu der eisernen Tür, zu der es bis heute keinen Schlüssel gibt.

Darum ist es töricht, wenn man überlegen lächelnd die Achseln zuckt, so oft von Okkultismus und Spiritismus die Rede ist und ich könnte hunderte von anerkannten Gelehrten weltberühmter Universitäten nennen, die sich ernstlich mit den parapsychologischen Erscheinungen befassen und sie als reale, der Erforschung und wissenschaftlichen Behandlung wertere Objekte behandeln.

Ein Gebiet, das naturgemäß noch am wenigsten durchackert ist, ist das Gebiet des Zukünftigen. Es widerstrebt am stärksten unserer Erfahrung und unserer Empfindung, und die beglaubigten Fälle eines Sehens in die Zukunft sind immerhin nicht zahlreich genug, wie die anderen parapsychologischen Beobachtungen und Erscheinungen. Trotzdem darf sich die wissenschaftliche Welt zu diesem Gebiete nicht ablehnend stellen und es gilt auch die Losung, daß man fortlaufend möglichst viele beglaubigte Tatsachen zu sammeln hat, um sie der forschenden Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

Die Vorhersage Conan Doyles ist in diesem Sinne eine der ganzen Welt offenkundige und durch die nachfolgenden Ereignisse beglaubigte Tatsache. Sie ist — wie ich eingangs sagte — für sich allein nicht beweisend — wie die Juristen sagen — aber sie kann sich neben den vielen anderen beglaubigten Tatsachen sehen lassen, um so mehr, als die Vorhersage in der allgemeinen Weltpresse ein Jahr vor den angekündigten Ereignissen erschienen ist. Man muß die Vorhersage Conan Doyles zu den anderen bestbeglaubigten Tatsachen legen und das Uebrige der forschenden Wissenschaft und der — Zukunft überlassen, die für uns gewöhnlichen Sterbliche ein Buch mit sieben Siegeln ist. Aber vielleicht kommt einmal der Tag, an dem einem gottbegnadeten Menschengehirn blitzartig die Erkenntnis aufgeht, wie man diese sieben Siegel von dem geheimnisvollen Buche der Natur zu lösen vermag.

Drews
Teppiche
Gardinen

PREISWERT
SCHÖN
DAUERHAFT

das Leben der Juden erleuchten, sondern der ganzen Menschheit Neubelebung bringen wird.

Sir Herbert Samuel über die Jewish Agency und die erhöhte Mitarbeit der britischen Regierung als die zwei für das Nationalheim wichtigsten Dinge.

Sir Herbert Samuel, der erste britische Oberkommissar für Palästina, erinnerte in seinem Trinkspruch an den Tag der Eröffnung der hebräischen Universität durch Lord Balfour. In bewegten Worten zeichnete er ein Bild des greisen Lord Balfour, wie er, eine hohe prophetisch anmutende Gestalt im scharlachroten akademischen Gewand, ragend auf der Höhe des Mount Scopus stand. In den zehn Jahren, die seit der Deklaration verstrichen sind, ist viel getan worden. Die jüdische Bevölkerung hat sich um 100 000 Seelen vermehrt, zahlreiche blühende Siedlungen sind entstanden, jüdische Industrien wurden begründet, der Antagonismus der arabischen Bevölkerung ist gemildert. Die geistige Bewegung, die in der Hebräischen Universität ihren Brennpunkt hat, macht Fortschritte, die kraftvolle hebräische Sprache ist zur Umgangssprache des Volkes und eine der offiziellen Sprachen des Landes geworden. Die britischen Beamten im Lande, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, erwerben sich den Dank des jüdischen Volkes. Das jüdische Volk in der ganzen Welt und seine Führer, allen voran Dr. Weizmann, haben außerordentliche Opfer gebracht.

Zwei Dinge, fuhr Sir Herbert Samuel fort, sind für die zukünftige Entwicklung des Jüdischen Nationalheims lebenswichtig: erstens der Ausbau der Jewish Agency als ein alle Teile der Judenheit umfassendes Organ auf fester Basis; zweitens — und dies ist mehr als dringend — müssen die britische Regierung und die Palästina-Administration der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas eine stets steigende Aufmerksamkeit widmen.

Vor 50 Jahren, schloß Sir Herbert, arbeitete Balfour mit dem großen Juden Disraeli auf dem Berliner Kongreß zusammen; wahrscheinlich hörte er damals zum ersten Male von Disraeli Gedanken über die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes in Palästina. Als er mit Disraeli verbunden war, war er mit der jüdischen Vergangenheit verbunden; als er dann die Deklaration verkündete, knüpfte er seinen Namen an die jüdische Zukunft.

Lord Balfour verkündet eine zweite Deklaration.

Nun erhob sich Lord Balfour zu einer Dankrede, die Anwesenden brachten ihm stehend eine stürmische Ovation dar. Ich bin, sagte er, tief bewegt darüber, daß man meinen Namen mit einem der bedeutendsten Experimente verbindet. Es ist wahr, daß ich einer der ältesten britischen Zionisten bin. Lange vor der Deklaration haben ich und Dr. Weizmann in privaten Gesprächen unsere Hoffnungen und Befürchtungen mit Bezug auf dieses große Unternehmen ausgetauscht. Aber wir sahen damals noch nicht voraus, daß sich die große Gelegenheit noch zu unseren Lebzeiten bieten würde und daß das, was ein Traum war, Wirklichkeit werden würde. Die Bewegung für Errichtung eines jüdischen Heims in Palästina war nicht nur eine Frage intellektueller und Gefühlsentwicklung. Das hochgebildete jüdische Volk, das so viel für die westliche Zivilisation getan hatte, wird, in das Land des Ursprungs seiner Zivilisation zurückversetzt, mehr als je für den allgemeinen Fortschritt der Erkenntnis tun. Es ist ein neues Experiment, das mich optimistisch stimmt, aber wenn dieses große Experiment ein Erfolg werden sollte, so müsse ihm die Mitarbeit nicht nur der jüdischen Siedler in Palästina, nicht nur der Mandatsmacht, sondern auch die moralische, intellektuelle und wirtschaftliche Hilfe der jüdischen Rasse in der ganzen Welt zuteil werden.

Lord Balfour kam dann auf seinen Besuch in Palästina zu sprechen und erklärte, er habe, auf dem Mount Scopus stehend, das Gefühl gehabt, mit einer großen geschichtlichen Zeremonie verbunden zu sein, die nie vergessen werden würde. Nichts habe auf ihn einen größeren Eindruck gemacht, als die ruhige Art, mit der Juden und Araber herzlich und friedlich miteinander auskamen, wenn sie sich selbst überlassen waren. Keinerlei Gewalt ist notwendig, um diese beiden Rassen, von denen fälschlich versichert wurde, daß sie in unheilbarem Antagonismus einander gegenüberstehen, auf eine gegenseitige harmonische Basis zu bringen. Ich bin überzeugt, daß unter einer Führerschaft, wie wir sie jetzt in Palästina haben, die Schwierigkeiten sich mit der Zeit vermindern werden. Die jüdische Rasse legt sich tüchtig ins Zeug; es ist aber eine der Pflichten der Mandatsmacht, dieser gesammelten Kraft eine Chance zu geben, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, damit diese Anstrengung nicht umsonst sei. Diese Chance würde aber keine faire sein, wenn irgendjemand die Mandatsmacht einer unfairen Behandlung der übrigen Einwohner des Landes wird zeihen können.

Lord Balfour ging auf die Bemerkungen Dr. Weizmanns betreff der Schwierigkeiten der jüdischen Siedler ein und erklärte, er sei von den für die Palästina-Regierung Verantwortlichen ermächtigt, die folgende Erklärung — als eine Art zweiter Deklaration — abzugeben:

„Die Palästina-Regierung beabsichtigt in Anbetracht der Schwierigkeiten, mit denen die Zionistische Organisation zu kämpfen hat, so bald als möglich gewisse allgemeine Reformen in Sachen Bodensteuer einzuführen. Ein besonderer Stab ist vor kurzem ernannt worden, um das Werk der Landbesiedlung zu führen, dies bedeutet eine wichtige Vorstufe in der Reform der Bodenbesteuerung.

Nach Beendigung der Arbeit dieses Stabes wird die Regierung in der Lage sein, die gegenwärtige einschneidende Wirkung der Bodenbesteuerung zu beheben.“

Sie dürfen versichert sein, schloß Lord Balfour, daß alles, was nach Recht und Billigkeit getan werden kann, auch getan werden wird, um die vielen Aufgaben der Zionistischen Organisation erfolgreich zur Durchführung zu bringen. Dies ist der Wunsch aller Alliierten Groß-Britanniens und der Juden der ganzen Welt, und es gibt keine Macht, die dies hindern könnte. Ich habe oft über die weiten Aspekte des Zionismus gesprochen und will dies heute nicht wiederholen. Nicht alles ist so einfach, wie wir Zionisten es wünschen. Die Arbeit, die wir im Jahre 1917 begonnen haben, werden die zukünftigen Generationen fortzusetzen haben: ein Werk, das nicht nur für die Juden Palästinas, sondern auch für die ganze Menschheit ein Segen sein wird.

Es kamen noch zu Worte das Unterhausmitglied Wedgwood, Sir Alfred Mond, Nahum Sokolow, Mrs. Philip Snowden u. a. m. Sokolow kündigte an, daß auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in Palästina ein „Balfour-Wald“, der 50 000 Bäume zählen wird, gepflanzt wird. Mrs. Snowden teilte mit, daß in England ein Palästinaamandats-Komitee aus Nichtjuden mit dem Ziele, das Mandat verwirklichen zu helfen, in Bildung begriffen sei; Lord Balfour ist eines der Mitglieder des Komitees. (Die Reden werden nachgetragen.)

Aus aller Welt

127 jüdische Gemeinden in Posen und Pomerellen aufgelöst. Warschau. Die Zeitungen bringen Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß in diesen zwei Provinzen, seitdem sie von Deutschland abgetrennt worden sind, 127 jüdische Gemeinden infolge Abwanderung der Mitglieder der Auflösung verfielen. Der Posener Oberrabbiner Dr. Freimann und der Gemeindegeschäftsführer Jacobsohn bemühen sich, die Denkmäler der untergegangenen Gemeinden zu konservieren. Für die verbliebenen vereinzelt Familien werden Wanderlehrer und Wanderschächter angestellt. In der Posener Synagoge wird bei der Seelenandacht der Toten von 41 nicht mehr existierenden Gemeinden gedacht.

Alle Kreise des jüdischen Volkes werden zur Mitarbeit aufgerufen. — Vertrauen auf die Unterstützung der britischen und der palästinensischen Regierung

Indem die Exekutive alle Kreise des jüdischen Volkes zur Mitarbeit einlädt, wird sie sich um das Verständnis und die Mitarbeit seitens der autoritativen Behörden in Palästina und außerhalb Palästinas, die den Bestimmungen des Mandates gemäß für die Landesverwaltung, und für die Förderung des Aufbaus des jüdischen Nationalheims verantwortlich sind, bemühen. Die Exekutive glaubt, daß sie einer solchen auf Sympathie beruhenden Mitarbeit und Unterstützung seitens der britischen Regierung und der Regierung Palästinas sicher sein kann.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther über das Palästina-Problem. Danzig. In Danzig wollte in diesen Tagen der frühere Reichskanzler Dr. Hans Luther und hielt in der Messehalle vor einem vieltausendköpfigen Publikum ein eingehendes Referat über deutsche innere und äußere Politik. Ein Mitarbeiter des Warschauer „Moment“ befragte nach dem Vortrag den früheren Reichskanzler nach seiner Stellungnahme zum Palästina-Problem. Dr. Luther erwiderte: Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund entstand für unser Reich die Verpflichtung, an der Lösung aller internationalen Probleme, die den Völkerbund und seine Organe beschäftigen, mitzuarbeiten. Dies gilt selbstverständlich auch für das wichtige Palästina-Problem. Auch unsere Partei (Dr. Luther spielte auf die der Deutschen Volkspartei angeschlossene nationalliberale Gruppe an) ist im deutschen Propalästina-Komitee vertreten, das übrigens deutsche Politiker aller Parteien und Richtungen zu seinen Mitgliedern zählt. Deutschland verfolgt eine friedliche Realpolitik. Wo immer es sich um internationale reale und friedliche politische Aktionen handelt, kann man mit Deutschlands Unterstützung rechnen.

Der Verband russischer Juden in Deutschland in dem Beratenden Ausschuß für Flüchtlingsfragen beim Völkerbund vertreten. Genf. Vor kurzem weilten in Genf der Präsident des Verbandes russischer Juden in Deutschland, Staatsrat Dr. Jacob Teitel, und der Syndikus dieses Verbandes, Dr. Goldenweiser. Auf Empfehlung des Herrn Lucien Wolff, Vertreter des britischen Joint Foreign Committee und der Alliance Israelite, wurde der Verband — als die einzige Flüchtlingsfürsorge-Stelle in Deutschland — eingeladen, einen Vertreter in den beratenden Ausschuß der Flüchtlingsfragen beim Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes zu entsenden. Herr Dr. Goldenweiser wurde vom Verband als sein Vertreter nominiert. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, nimmt sich mit großem Eifer der Sache der Flüchtlinge, besonders der der russisch-jüdischen, an. Herr Dr. Goldenweiser wird anläßlich der Ende 1927 zusammen tretenden zwischenstaatlichen Konferenz zur rechtlichen Lösung der Flüchtlingsfrage wieder in Genf weilen. Er hofft, daß diese Konferenz der unwürdigen rechtlosen Position der russischen Flüchtlinge ein Ende bereiten wird.

Die jüdischen Gemeinden Galiziens fordern religiöse Autonomie. Lemberg. Vor kurzem erschien ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten über die Organisation der jüdischen Gemeinden in Galizien, welches unter der galizischen Judenheit eine tiefe Mißstimmung hervorgerufen hat. Unter dem österreichischen Regime hatten die jüdischen Gemeinden Galiziens eine gewisse religiös-kulturelle Autonomie. Als der jetzige Ministerpräsident Marschall Pilsudsky noch Staatspräsident war, erließ er ein Dekret, in welchem den Gemeinden religiös-kulturelle Autonomie und demokratische Wahlen zugesichert wurden. Das neue Dekret des Präsidenten Moscicki überlieferte die jüdischen Gemeinden ganz in die Hände der Starostas (Polizeipräfekten), die jüdische Gemeinde wird als eine rein religiöse Institution betrachtet, und in jeder Stadt sollen mehrere jüdische Gemeinden erlaubt sein. Dem Starosta unterliegt die Bestätigung des Gemeindebudgets, er darf Streichungen und Ergänzungen vorsehen. Zur Abwehr des Inkrafttretens dieses Dekretes versammelten sich auf Initiative des Organisationskomitees für einen Verband jüdischer Gemeinden Galiziens die Vertreter von 80 größeren jüdischen Gemeinden Galiziens in Lemberg und faßten den folgenden Beschluß: Die versammelten Mitglieder des Organisationskomitees für einen Verband jüdischer Gemeinden Galiziens und die Vertreter von 80 jüdischen Gemeinden sprechen sich gegen das Dekret des Staatspräsidenten vom 14. Oktober betreffend die Neuordnung in den Gemeinden aus, da die Bestimmungen dieses Dekretes in Widerspruch zu der Verfassung stehen. Es wurde eine Abordnung nach Warschau entsandt, um die Regierung über die Wünsche der jüdischen Gemeinden zu informieren.

Die Rabbiner Polens für Ausschluß aller Gegner der Religion aus den Verwaltungskörpern der jüdischen Gemeinden. Warschau. Der polnische Rabbinerverband, dem alle Rabbiner Polens angehören, hielt in diesen Tagen in Warschau eine geheime Sitzung ab, der etwa 30 prominente Rabbiner aus verschiedenen Städten Polens beiwohnten. Den Vorsitz führten Rabbi Lewin aus Rzeszow und Rabbi Lipschitz aus Kalisch. Obwohl die Verhandlungen streng geheim waren, weiß die Warschauer jüdische Presse aus angeblich autoritativer Quelle zu berichten, daß ein Beschluß angenommen worden sei, an die Regierung mit der Forderung heranzutreten, angesichts des religiösen Charakters der jüdischen Gemeinde alle jene Mitglieder der Vorstände und der Verwaltungskörper der Gemeinden nicht anzuerkennen, bzw. deren Wahl nicht zu bestätigen, die die jüdische Religion bekämpfen. Die Resolution wendet sich insbesondere gegen die der Arbeiterpartei „Bund“ und anderen linksradikalen Organisationen angehörenden Mitglieder von Gemeindevorwaltungskörpern. — Der Rabbinerverband fordert ferner, daß in den laut Regierungsdekret zu schaffenden Obersten Rat aller jüdischen Gemeinden Polens, in welchem neun Rabbiner Sitz und Stimme haben sollen, nur solche Rabbiner berufen werden, die Mitglieder des Rabbinerverbandes sind.

Kundgebungen des R.J.F. in Schlesien

Vor nicht allzulanger Zeit fanden in allen schlesischen und oberschlesischen Ortsgruppen Kundgebungen mit dem Thema „Der R.J.F. als treibende Kraft im deutschen Judentum“ statt, in welchen die Landesverbandsvorsitzenden das Wort ergriffen haben. Es sprachen u. a. der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin, Dr. London, in Gleiwitz, der Vorsitzende des Landesverbandes Württemberg, Dr. Hirsch-Ulm, in Beuthen, der Vorsitzende des Landesverbandes Südwestdeutschland, Dr. Kann-Frankfurt a. M., in Ratibor, der Vorsitzende des Landesverbandes Ostpreußen, Dr. Cohn, in Oppeln, der Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen, Walter Fürst-Hannover, in Waldenburg, der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Bayern, Dr. Landenberger-Nürnberg in Liegnitz, der stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Gutmann-München in Glogau, das Vorstandsmitglied Dr. Rosenthal-Berlin in Hindenburg.

Die Hauptversammlung nahm in allen ihren Teilen einen alle Erwartungen weit übersteigenden Verlauf, sowohl was die Eindruckskraft als auch die Zahl der Teilnehmer betraf. Die Teilnehmer gewannen den Eindruck einer denkwürdigen machtvollen Kundgebung, wie sie eindrucksvoller kaum je von einer jüdischen Organisation veranstaltet worden war.

Am Nachmittag um 3 Uhr begann der beratende Teil der Hauptversammlung in Gegenwart von etwa 300 Delegierten, die insgesamt zirka 500 Ortsgruppen mit Untergruppen vertraten, mit einem Referat des Bundesvorsitzenden Hauptmann a. D. Dr. Löwenstein, der die Politik des Bundes im Abwehrkampf umriß. Es folgte die Debatte hierüber sowie die Beratungen über die Tagesordnung.

Um 7 Uhr vereinigten sich zirka 400 Kameraden im feierlich geschmückten Saale der „Gesellschaft der Freunde“ zum Festbankett. Zahlreiche Ansprachen von Vertretern der Gemeinde wurden gehalten. Spät nachts schloß das Bankett. Ein Teil der herbeigeeilten Kameraden reiste wieder in die Heimatsorte zurück. Der größte Teil jedoch verblieb in Breslau, um der Fortsetzung der am Montag stattfindenden Beratungen beizuwohnen.

Buda
„Ausland
benen Le
Minister
stehende
garn und
der Ankn
fend, s
reaktionä
keit abg
des ungar
dem gute
Nachteile
rung hat
pflichtun
bald es c
ten, ganz
an dem c
Reform
Welt als
res inner
schwung
künftige
großen
ungarisch
men wer
Wie n
die Ankn
clausus
ganzlich
„Wien
mit dem
chungen
außen h
einflußt
keit der
Verdiens

Ein
Berlin
ein „Ku
Organis
Komitee
jüdische
breiten
im Reich
relle Tä
bisher f
J. Leser
Josef L
Repräse
vid. Ros
Klatzkin
mittees
aus den
worden.
Schatz
wählt. I
soll na
Persönl
Richtung

Henry
Vertreth
Berlin
meldet,
zum An
gegen d
Indepen
zurückg
lags in
die Bros

Von
Einst
Reb Jar
heit zu
Frage d
er jede
schild p
sich un
Der Sel
hatte, e
um ihn
wies da
zurück
Rotschil
der Sek
ling, da
trage, e
Jankel
lassen z
Rotschil
Sekretä
überred
armen S
lasse un
rückge
Rotschil
sich au
einziges
lustigt,
nur mit
Verspre
beförde
Reb J
sagte, d
das Zin

Rücksicht auf das Ausland und den Völkerbund

Budapest. „Pester Lloyd“ begrüßt in einem „Auslandpolitik und Numerus clausus“ überschriebenen Leitartikel sehr warm die Ankündigung des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen über die bevorstehende Abschaffung des Numerus clausus in Ungarn und schreibt: „Erweist sich diese Auslegung der Ankündigung des Grafen Bethlen als zutreffend, so wird damit dem Numerus clausus die reaktionäre Spitze der konfessionellen Unduldsamkeit abgebrochen sein und die ganze Institution den gehässigen Charakter verlieren, der einem Teile des ungarischen Volkes unverdiente Erniedrigung, dem guten Rufe Ungarns im Auslande aber schwere Nachteile eingetragen hat. Die ungarische Regierung hat ja auch vor dem Völkerbunde die Verpflichtung übernommen, den Numerus clausus, sobald es die sozialen Verhältnisse in Ungarn gestatten, gänzlich aus der Welt zu schaffen... Der Tag, an dem die vom Grafen Bethlen heute angekündigte Reform ins Leben tritt, wird in den Augen der Welt als Beweis der glücklichen Vollendung unseres inneren Konsolidierungswerkes gelten, ein Umbruch, dessen wohltätige Folgewirkungen auf die künftige moralische Stellung unserer Nation in der großen Familiengemeinschaft der Kulturvölker der ungarischen Sache in allen Belangen zugute kommen werden.“

Wien. „Neue Freie Presse“ begrüßt herzlich die Ankündigung der Abänderung des Numerus clausus und meint, es sei hoch an der Zeit, ihn gänzlich zu beseitigen.

„Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Wenn mit dem Hinweis Bethlens auf die Genfer Abmachungen gemeint sein sollte, daß Einwirkungen von außen her den sehr klugen Entschluß Ungarns beeinflussen würde, würde das nichts an der Erfreulichkeit der Tatsache und auch kaum etwas an dem Verdienst vor allem Graf Bethlens selbst ändern.“

Ein ostjüdisches Kulturkomitee in Berlin. Berlin. Wie die JTA. erfährt, ist am 31. v. M. ein „Kulturkomitee des Verbandes ostjüdischer Organisationen“ in Berlin begründet worden. Das Komitee bezweckt, für die Fortbildung der ostjüdischen Jugend und die geistige Hebung der breiten ostjüdischen Volksschichten in Berlin und im Reiche durch eine planmäßige jüdisch-kulturelle Tätigkeit zu wirken. Dem Komitee gehören bisher folgende Herren an: Samuel Haarpuder, J. Leser, Arthur Rothenberg, Dr. Wilhelm Lewy, Josef Lin, M. Gonzer, Prof. Dr. Heinrich Löwe, Repräsentant Markus Hornstein, N. Berggrün, David Rosenberg, Dr. B. Sutter, Salis und Dr. Jakob Klatzkin. Mit der provisorischen Leitung des Komitees ist ein dreigliedriges Präsidium, bestehend aus den Herren Leser, Dr. Lewy und Lin, betraut worden. Als Schriftführer wurde M. Gonzer, als Schatzmeister Repräsentant Markus Hornstein gewählt. Die definitive Konstituierung des Komitees soll nach Heranziehung weiterer kompetenter Persönlichkeiten und Vertreter verschiedener Richtungen und Organisationen erfolgen.

Henry Ford fordert Theodor Fritsch auf, den Vertrieb des „Internationalen Juden“ einzustellen. Berlin. Henry Ford hat, wie seinerzeit gemeldet, seine Stellungnahme zum Judentum und zum Antisemitismus öffentlich „revidiert“ und alle gegen die Juden in seinem Blatt, dem „Dearborn Independent“, gerichteten Angriffe in aller Form zurückgenommen. Der Besitzer des Hammer-Verlags in Leipzig, Theodor Fritsch, hatte trotzdem die Broschüre von Ford „Der internationale Jude“,

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Pfaffendorfer Straße 4, II

Der Unterricht ist für das Winterhalbjahr wie folgt festgelegt:

Machleka I (Klasse) Ia (neue Anfängerklassen für Sechsjährige): Montags und Mittwochs von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Sprachen, Lesen, Schreiben, Gesang (Lehrer Brenner).

Machleka I (für Siebenjährige): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Gesang (Lehrerin Fräulein Tennenbaum).

Machleka II (für Sieben- und Achtjährige): Montags und Mittwochs von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, biblische Geschichte, Gesang (Lehrerin: Fräulein Tennenbaum).

Machleka III (für Kinder von 9—10 Jahren): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, biblische Geschichte, Gesang (Lehrer Brenner).

Machleka IV (für Kinder von 11—12 Jahren): Montags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, Bibel, Kalender, Fest- und Fasttage (Lehrer Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka V (für Schüler und Schülerinnen von 13—14 Jahren): Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Lektüre, Grammatik, Bibel, schriftliche Ausarbeitungen, jüdische Geschichte, Literatur (Lehrer: Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka VI (für Schüler und Schülerinnen von 14—15 Jahren): Mittwochs von 16—19 Uhr und Donnerstags von 17—19 Uhr; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Grammatik, Bibellektüre, jüdische Geschichte, schriftliche Ausarbeitungen (Lehrer: Brenner und Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka VII (für Schüler und Schülerinnen von 16—17 Jahren): Montags und Mittwochs von 17—19 Uhr; Unterrichtsfächer: Grammatik, neue Literatur, Bibellektüre, Talmud, Geschichte des Gottesdienstes, schriftliche Ausarbeitungen (Lehrer: Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Machleka IVa (Vorbereitungsgruppe für Machleka IV): Dienstags von 17—19 Uhr (Lehrer: Brenner).

Anmeldungen werden entgegengenommen im Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II (geöffnet von 9—11 und 15—18 Uhr). Telefon: 37 069.

Schüler, die nicht die genügenden Vorkenntnisse für die ihrem Alter entsprechende Klasse haben, werden in kleinen Gruppen; nach einem festgelegten Plan, durch intensiven Unterricht vorbereitet.

Hebräisch für Erwachsene

Die volkshochschulmäßige eingerichteten Abendstunden für Erwachsene sind für das Wintersemester wie folgt festgelegt:

Für Anfänger: Hebräische Konversation, Grammatik, Lektüre, schriftliche Ausarbeitungen: Montags und Donnerstags von 19—21 Uhr (Lehrer Brenner).

Für Fortgeschrittene: Einführung in Mischna und Talmud: Dienstags von 19,15—21 Uhr (Lehrer Dr. M. Woskin-Nahartabi).

Moderne Literatur: Mittwochs von 19,15—21 Uhr (Lehrer Brenner).

auch nach diesen Erklärungen Fords weiter verbreitet. Henry Ford hat nunmehr an Fritsch folgendes Schreiben gerichtet: „In der Uebersetzung, daß diese Veröffentlichung unberechtigt und daß es infolgedessen meine Pflicht als anständiger Mensch ist, die erwähnten Angriffe zurückzunehmen und die Broschüre aus dem Handel zu ziehen, habe ich meinen Erklärungen die weiteste Verbreitung gegeben. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß mein Wunsch gewissenhaft erfüllt worden sei. Damit keine Mißverständnisse über meine diesbezüglichen Wünsche verbleiben können, benachrichtige ich Sie hierdurch, daß alle Verlagsrechte am „Internationalen Juden“, die Sie haben oder zu haben vorgeben, für alle Sprachen zurückgezogen sind und aufgehört haben, und daß der Verlag, der Verkauf und sonstige Verbreitung des „Internationalen Juden“ und der Gebrauch des Namen Henry Ford oder des „Dearborn Independent Co.“ verboten sind.“

Jüdische Bürger, die hakenkreuzlerische Provokationen abwehrten, erhalten hohe Gefängnisstrafen. Hannover. Am 4. August 1926 kam es auf dem alten Viehmarktplatz in Leer zu einem lärmenden Zwischenfall, indem zwei Studenten, mit Hakenkreuzen geschmückt, durch Zurufe die jüdischen Viehhändler provozierten und diese sich die Provokation energisch verbat. Einige christliche Landwirte nahmen die Partei der Studenten. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei welchem ein Student und ein Landwirt schwer verprügelt wurden und — nach Feststellung der Anklage — sogar Fußtritte erhielten. Es wurde nun Anklage erhoben gegen die Viehhändler Jakob de Leuw, Jonas de Vries, Adolf de Vries, Hermann de Vries, Moses de Vries, Stegfried Landsberg, Isaak de Vries, Max Hirschberg, Benjamin de Levie aus Leer, Benno de Levie aus Oldenburg, Simon Sachs aus Aschendorf und den Viehbegleiter Peter Gelder aus Leer. Die Verhandlung fand dieser Tage vor dem Schöffengericht in Emden statt. Die Staatsanwaltschaft hatte in dem Vorfall öffentliche Zusammenrottungen mit Begehung von Gewalttätigkeiten (Landfriedensbruch) erblickt. Freigesprochen wurden die Angeklagten Moses de Vries, Benjamin de Levie, Simon Sachs und Peter Gelder. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis zu 7 Monaten. Jakob de Leuw wurde außerdem zu einer Geldbuße von 400 Mark und Adolf de Vries zu einer solchen von 500 Mark verurteilt. Allen Verurteilten wurde bedingter Strafaufschub auf drei Jahre zugewilligt.

Hakenkreuzterror an der Berliner Technischen Hochschule. Berlin. Man schreibt dem „Vorwärts“: „Im Lehrfach des Schiffsmaschinenbaus an der Technischen Hochschule Charlottenburg haben antisemitische Studenten mit rowdyhafter Gesinnung und Wesensart ihre Herrschaft stabilisiert. Studenten jüdischer Abkunft können nur unter größten Schwierigkeiten einen Arbeitsplatz im Zeichensaal erlangen. Gelingt ihnen das, so finden sie am nächsten Tag ihren Zeichentisch erbrochen, ihr Material gestohlen und beschädigt, ihre Zeichnungen mit Tinte beschmiert und unbrauchbar gemacht. Auf diese Art sollen Juden vom Studium des Schiffsmaschinenbaus überhaupt ferngehalten werden, und das soll seit Jahren auch durchgesetzt worden sein. ... Es ist nicht bekannt, ob die akademischen Behörden schon versucht haben, die verfassungs- und hochschulsatzungsgemäße Gleichberechtigung der Studenten ohne Rücksicht auf Abstammung oder Glaubensbekenntnis zu sichern und wenn ja, mit welchem Erfolg? Diese Frage dürfte auch das preußische Unterrichtsministerium interessieren.“

Nur ein Wort

Von Baruch Kasi aus Zippile-Saschno

Einmal verlangte ein ärmlich aussehender Mann, Reb Jankel Belitzer, in einer privaten Angelegenheit zu Rothschild zugelassen zu werden. Auf die Frage des Sekretärs, was er wünsche, verweigerte er jede Auskunft und bestand darauf, Herrn Rothschild persönlich sprechen zu müssen. Es handelte sich um Geld, welches er zu bekommen habe. Der Sekretär, der merkte, was Reb Jankel vorhatte, entnahm der Kasse einen 50-Mark-Schein, um ihn abzufertigen. Aber weit gefehlt. Reb Jankel wies das Geld und auch einen weiteren Betrag zurück mit dem Bemerkten, er habe nur mit Herrn Rothschild persönlich zu sprechen. Nun wurde aber der Sekretär zornig und er drohte dem Aufdringling, daß, falls er ihm nicht sein Anliegen vortrage, er ihm die Tür weisen werde. Da bat Reb Jankel nochmals untertänigst, zur Audienz zugelassen zu werden, er verpflichte sich auch, Herrn Rothschild nur ein einziges Wort zu sagen. Der Sekretär, halb mitleidig, halb belustigt, ließ sich überreden und erzählte seinem Chef von dem armen Schlucker, der sich absolut nicht abweisen lasse und auch ein Almosen von 100 Mark zurückgewiesen habe mit der Begründung, nur Herrn Rothschild persönlich sprechen zu müssen, er wolle sich auch verpflichten, Herrn Rothschild nur ein einziges Wort zu sagen. Rothschild, ebenfalls belustigt, bestätigte die erbetene Unterredung, aber nur mit der Bedingung, daß Jankel Belitzer sein Versprechen einhalte, andernfalls er sofort hinausbefördert würde.

Reb Jankel wurde also zu Rothschild geführt und sagte, eingedenk seines Versprechens, als er in das Zimmer trat, nur das eine Wörtchen: „Gema-“

mar“. (Gemara im Hebräischen wird bekanntlich aus den vier Buchstaben G m r a zusammengesetzt.) Auf Rothschilds Frage, was er denn mit diesem Wort sagen wolle, antwortete Reb Jankel prompt: „Gut Morgen Reb Anschel!“ (also die vier Anfangsbuchstaben = Gmra). Darauf meinte Rothschild: „Und was hätten Sie gesagt, wenn Sie nachmittags gekommen wären?“ „Gut Mahlzeit Reb Anschel!“ lautete die Antwort. „Ja“, frug weiter Rothschild, „und abends?“ „Gut Maarif Reb Anschel!“ Das gefiel Rothschild. „Und was führt Sie eigentlich jetzt zu mir?“ fragte er. Abermals sprach Jankel das einzige Wort: „Gmra“, und abermals frug Rothschild, was das nunmehr bedeuten solle. „Gebt Moas, Reb Anschel!“ Rothschild lachte und gab ihm 500 Mark. Aber auch diese schob Jankel zurück und sagte wieder nur „Gmra“. Und auf Rothschilds Frage antwortete der kluge Mann: „Gebt mehr, Reb Anschel!“ Rothschild legte sofort noch 200 Mark zu, doch Jankel

war noch nicht zufrieden und sprach wieder nur: „Gmra“. Lachend frug Rothschild, was das nun wieder bedeuten solle. Darauf die Antwort: „Große Maiden, Reb Anschel!“ Ueberwältigt, gab Rothschild dem Jankel eine nochmal so große Summe mit dem-lachenden Bemerkten, nun endlich mit der Gemara aufzuhören. Strahlend steckte Jankel das Geld ein, konnte es aber beim Hinausgehen doch nicht unterlassen, nochmals „Gmra“ zu sagen. Auf Rothschilds Befragen erläuterte er: „Groß Masel, Reb Anschel, Gedaula Mizwoh, Reb Anschel!“

Reb Jankel Belitzer hatte Wort gehalten: er sagte nur ein einziges Wort und übersetzte es auf Rothschilds Verlangen, und beide waren befriedigt.

Eine Fritz-Mauthner-Anekdote. Fritz Mauthner, der bekannte Schriftsteller jüdischer Abstammung, reiste eines Tages von München nach Bosenheim. Im selben Abteil befanden sich drei Münchner Studenten, welche auf Mauthner ironische Anspielungen machten, ohne daß dieser sich in seiner Reiselektüre stören ließ. Plötzlich verbeugt sich der erste der Jünglinge mit den Worten:

„Guten Tag, Vater Jakob.“
Darauf der zweite:
„Guten Tag, Vater Abraham.“
Schließlich erhebt sich der dritte:
„Guten Tag, Vater Isaak.“
Mauthner sah lächelnd auf und antwortete:
„Sie irren, meine Herren! Ich bin weder Abraham, Isaak oder Jakob. Ich bin Saul, der fortgeschickt worden ist, um die Esel seines Vaters zu suchen! Aber ich glaube nicht, solche so schnell zu finden!“
Sprach's und las weiter! H. R.

Ofen-Wichenberg
Das allbekannte Spezial-Geschäft
Ofen Herde Gußwaren
Gerberstraße 19/27 Wichenbergs Hof

Aus der jüdischen Welt

Chemnitz. Am Sonntag, dem 30. Oktober dieses Jahres starb im Alter von 82 Jahren Herr Moses J. Scharf, einer der besten Vertreter chassidisch-jüdischen Lebens in der Chemnitzer Gemeinde und Vater des bekannten volksparteilichen Kämpfers für das gesetzestreue Judentum im Gemeindevorordnetenkollegium, Herrn L. Scharf. Er wurde auf dem für die Gesetzestreuen neu abgeordneten Teil des Friedhofs bestattet.

Stockholm. H. R. Anlässlich der zehnjährigen Balfour-Deklaration veranstaltete der Stockholmer Jugend-Bund („Judisk Ungdom“) eine Feier, bei der Herr Daniel Brick die Festrede hielt. Ein Schreiben der Zionistischen Exekutive aus London wurde verlesen. Gesellige Vorträge umrahmten den Abend, und natürlich black bottomte man bis spät in die Nacht...

Ausbau der „ORT“-Organisation in Deutschland. Berlin. Das Initiativkomitee der Gesellschaft „ORT“ in Wiesbaden veranstaltete am 22. Oktober in der Nassau-Loge einen Vortragsabend, an dem Herr Dr. Michael Traub über „Neue Formen jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa“ sprach. Im Anschluß an den Vortrag hat sich ein lokales „ORT“-Komitee gebildet, dessen Aktionsauschuss unter Vorsitz von Justizrat Marxheimer die Herren Dr. Hirsch, Dr. Beatus, Dr. Lazarus, Dr. Goldstein, M. Heß und Rechtsanwalt Liebmann beigetreten sind. In Mainz sprach am 24. Oktober der Generalsekretär der Gesellschaft „ORT“, Abt. Deutschland, Dr. Michael Traub, in der Rhenus-Loge vor einer zahlreichen Zuhörer-schaft über „Umbau des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa“. Er skizzierte eingehend den durch „ORT“ geförderten Prozeß der Produktivierung der jüdischen Bevölkerung Osteuropas, der durch den Krieg um viele Jahre zurückgeworfen wurde. Mit der eingetretenen Konsolidierung setzte die Ueberführung der Juden zum Handwerk und zur Landwirtschaft wieder ein, sie ist zum dringendsten Problem der jüdischen Gegenwart geworden. — Unter Vorsitz von Dr. Paul Simon bildete sich ein „ORT“-Komitee, dem Jacob Deutsch, Frau Ludwig Gebhardt, Dr. Fritz Kronenberger, Studienrat Dr. Lorge, Kommerzienrat B. A. Mayer, Frau Sanitätsrat Dr. Metzger, Henry Meyer, Frau Theo Wehl, Zacharias Weis und andere angehören.

Die Moskauer jüdische Bevölkerung und die Revolutionsfeier. Moskau. An der am 7. November (25. Oktober nach dem alten russischen Kalender) in Rußland veranstalteten großartigen Feier aus Anlaß des 10. Jahrestages der russischen kommunistischen Revolution beteiligten sich auch als besondere Gruppen die jüdischen Handwerker und Heimarbeiter, die den Kredit-Cooperativen angeschlossen sind. In einem Moskauer Theater veranstalteten die um den jüdischen Klub „Kommunist“ sich gruppierenden jüdischen Arbeiter zur Feier des Revolutionstages einen Festakt. Diese jüdischen Gruppen beteiligten sich an der großen Parade und marschierten innerhalb der internationalen Kolonne. In der 10. Nationalitäten vertreten waren. Am 8. November erfolgte die Uebergabe des Aeroplans „Der arbeitende Jude“ an die russische Luftflotte. Der Aeroplan wurde aus Beiträgen der jüdischen Arbeiter erbaut. Die aus Anlaß der Revolutionsfeier eröffnete Kunstaustellung der Völker der Sowjetunion enthält eine besondere jüdische Abteilung, die Skulpturen und Gemälde jüdischer Künstler sowie Kunstdekorationen der jüdischen Theater in Moskau und Minsk zeigt. Orthodoxe jüdische Kreise veranstalteten aus Anlaß des Oktober-Gedenktages Gottesdienste in Synagogen. Der Moskauer „Nationalitäten-Verlag“ gab aus Anlaß der Revolutionsfeier eine Festschrift in 54 Sprachen, darunter auch in jiddisch, heraus.

Literarische Umschau

Jean Richard Bloch: „Kurdische Nacht“. Uebersetzung von Paul Amann. 320 Seiten. Rotapfel-Verlag Zürich und Leipzig. Geb. 8.— M.

Bloch selbst nennt das Buch „Austritt einer losgebundenen Seele, die aus Raum und Zeit vorschießt, um ihresgleichen zu begegnen“. Es ist ein Ruf an Asien, an diesen „Kontinent der Leidenschaft“, dem sich der Dichter im Tiefsten verbunden fühlt. Ein leidenschaftliches Buch ist daraus geworden. In asiatische Urwelt reiten wir, in eine Landschaft von kaum zu fassender Größe. Wir begegnen Menschen von urtümlicher Stärke und Leidenschaftlichkeit des Lebens; den kurdischen Reiter und die schöne Nestorianerin. Die Naturnähe dieser Menschen ergreift uns. Sie haben eine

uns ungewöhnte Größe, ihr Einsatz ist in jedem Augenblick das ganze Leben, ihnen gilt nur das Entweder — Oder. Und selbst wo sie das Spiel verlieren, macht sie der Untergang nicht kleiner. Das Schicksal dieser zwei Menschen schwillt an und bricht aus wie ein elementares Naturereignis. Es sind Augenblicke darin, die sich einprägen wie alte Mythen; die Händlerszene im Hof, wo hinter dem Spiel der feilschenden Worte und Gebärden sich tief verborgene Fäden hin- und wieder-spinnen; das stumme Ringen der Frau mit dem als blinden Bettler verummten Geliebten und

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Erzfeind ihres Volkes; das Ende, wo es wie ein Wirbelsturm über beide kommt und sie zusammen in die Vernichtung reißt.

Die Menschen dieses Buches sind alle voll eines starken ungebrochenen Daseins, ihre Frische und Unmittelbarkeit ist beglückend. Der Dichter aber erzählt von ihnen mit einer meisterlichen Art der Zusammenschau. Was sie denken und tun, was sie fürchten und träumen; alles fließt zusammen zu einem plastischen Bilde von fast magischer Kraft des Schauens, der man sich kaum entziehen kann.

Diese Dichtung in Blochs wundervoller Sprache, so ins Deutsche übertragen, daß der Ausdruck nichts von seiner Kraft und Schönheit verliert, war keine kleine Aufgabe, die aber von Paul Amann (Wien) ausgezeichnet gelöst worden ist.

Leipziger Umschau

Zur Beachtung!

Unsere Abonnenten in der York-, Nord-, Berliner, Gneisenau-, Hauptzollamt- und Eutritzscher Straße machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung vom Monat November ab durch Trägerinnen ausgetragen und auch gleichzeitig von diesen der Abonnementsbetrag mit kassiert wird. Bei unpünktlicher Belieferung bitten wir unsere Leser, dies dem Verlag zwecks Abhilfe melden zu wollen.

Prof. Dr. Weizmann in Deutschland. Herr Prof. Weizmann wird auf seiner Reise in Deutschland außer Berlin auch die Städte Hamburg, Frankfurt am Main, Leipzig und andere besuchen. Die jüdischen Großgemeinden Berlin, Frankfurt und Hamburg haben offizielle Begrüßungen vorgesehen. Während seiner Anwesenheit in Berlin wird Herr Prof. Weizmann voraussichtlich auch vom Reichsminister des Äußern, Herrn Dr. Stresemann, offiziell empfangen werden.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig. Am 8. November fand nach mehrjähriger Pause unsere Winterveranstaltung statt, die als erste Veranstaltung der Saison einen sehr guten Besuch aufwies und einen glänzenden Verlauf nahm. Den offiziellen Beginn des Abends eröffnete der Vorsitzende Dr. Alfred Jacoby mit einer Ansprache, in der er hervorhob, daß in der Zeit der wirtschaftlichen Veranstaltungen größeren Stills Abstand zu nehmen, da dem Bunde nichts ferner läge, als Feste zu feiern, wenn sie nicht von der Gesamtheit seiner Mitglieder besucht werden können. Sparsamkeit sei zwar auch heute noch geboten, aber es sei immerhin schon möglich geworden, eine Festlichkeit wie diese vorzubereiten und der gute Besuch gäbe seinen Voraussetzungen Recht. Die Parole der Messeveranstaltungen laute jedesmal: RjF. — „Rin ins Ferngehen“, die des heutigen Abends solle werden: RjF — „Rhythmus, Jugend, Fröhlichkeit“. Daß dieser Aufforderung nachgekommen wurde, dafür sorgten neben Robert Freimanns Merry-Berry-Band die künstlerisch auf hohem Niveau stehenden Vorträge der Opernsängerin Frau Janowska vom Neuen Theater und des Schauspielers und Sängers zur Laute Herrn Krahe vom Schauspiel-

haus. Eine reichbespickte Tombola erfreute sich regsten Zuspruches. Dem Tanz wurde bis in die frühesten Morgenstunden lebhaft gehuldigt. Der überaus gutgelungenen Veranstaltung, deren Ertrag zum Besten notleidender und schwerkriegsbeschädigter Kameraden Verwendung finden soll, ist hoffentlich auch der finanzielle Erfolg nicht versagt geblieben. Ako.

Jüd. Studentenverein Leipzig. Am 4. November fand die ordentliche Generalversammlung statt. In den Vorstand sind gewählt worden: J. Kajdan, Diplomlandwirt, Vorsitzender; A. Klein, cand. chem., Vizevors.-Kulturleiter; O. Hedwig, cand. graph., Sekretär; Lewjeff, cand. rer. oec., Kassierer. In die Kontrollkommission wurden gewählt: Abramowitz, cand. rer. oec.; Jossifoff, cand. med. dent.; Kalwarisky, cand. rer. oec. Laut Beschluß des Vorstandes werden im Laufe des Wintersemesters folgende Kurse abgehalten werden: Hebräische Sprache und Literatur (für Fortgeschrittene); Hebräische Sprache und Literatur (für Anfänger); Russisch (für Fortgeschrittene); Russisch (für Anfänger). Für die Teilnehmer an einem Kursus sind 2 Mark monatlich zu zahlen. Die Anmeldungen werden schriftlich oder telephonisch — Nr. 22 925 — von 12 bis 14 Uhr angenommen. Die Mensa des Vereins ist jetzt wieder in vollem Betrieb. Es wird täglich von 13—14.30 Uhr Mittagessen zum Preise von 65 Pf. verabreicht.

Goldene Buch-Eintragung. Wie uns vom Leipziger Sekretariat des Keren Kajemeth mitgeteilt wird, hat Herr S. L. Fuchs Herrn Prof. Weizmann anlässlich seiner Anwesenheit in Leipzig in das Goldene Buch des Keren Kajemeth eintragen lassen.

Der Jüd. Studentenverein zu Leipzig veranstaltet am Mittwoch, dem 14. Dezember (nicht wie irrüchlich in voriger Nummer, zu lesen, am 11. Dezember) in den Räumen des Central-Theaters seinen alljährlichen großangelegten Studentenball. (Siehe auch Inserat.) Näheres in den nächsten Nummern.

Jüd. soz.-dem. Arbeiterorganisation Poale-Zion, Leipzig. Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, findet eine öffentliche Wählerversammlung in den Coburger Bierhallen, Brühl 8, statt. Es sprechen unsere Kandidaten.

Sport

Bar Kochba-Boxabend

Sonntag, den 20. November, veranstaltet die Boxabteilung des Sportklubs Bar Kochba gemeinsam mit dem S.V. Atlas im Großen Saal des Zoo den letzten Kampfabend in diesem Jahre. Wohl selten hat man in Leipzig ein derartig hervorragendes und reichhaltiges Programm geboten bekommen. In Anbetracht, daß nicht weniger als 11 Kämpfe vom Stapel laufen, ist der Beginn der Veranstaltung auf pünktlich 19.30 Uhr festgesetzt. Niemand sollte sich diesen prächtigen Sport versprechenden Kampfabend entgehen lassen. Für uns Juden ist der wichtigste Kampf das Bantamtreffen zwischen Flaschmann (Bar Kochba) und Taubensee (Heros Berlin). Es ist Flaschmanns 75. Kampf, ein seltener Rekord für Leipzig. Fl. hat eine ruhmreiche Laufbahn hinter sich. Der weitaus größte Teil der von ihm bestrittenen Kämpfe wurde glatt gewonnen; zahlreiche k. o. Siege zeugen von seiner Schlagkraft. An Routine und Ringerfahrung sucht er in Leipzig seinesgleichen. Nach dreißigjährigem vergeblichen Ansturm auf den Leipziger Meistertitel glückte ihm in seinem letzten Kampf endlich der große Wurf. Seinen ersten Kampf als Meister, gleichzeitig sein Jubiläumskampf, bestreitet er morgen gegen keinen Geringeren als Taubensee (Heros Berlin). In wichtigen Kämpfen hat Fl. nie versagt, und wir setzen auch für den Kampf am Sonntag volles Vertrauen auf ihn. Frischer (Bar Kochba) bestreitet seinen Revanchekampf gegen Vogel (Wacker Leipzig). Daß Fr. seine Schwächeperiode überwunden hat, bewies er durch die Erringung der Stadtmeisterschaft im Mittelgewicht, wo er 11 Pfd. schwerere Leute überlegen abfertigte. Wilkomirski (Bar Kochba), der bei den Stadtmeisterschaften eine hervorragende Rolle spielte, trifft auf Klöppel (Atlas), der Leipzig schon repräsentativ vertrat. Gerson (Bar Kochba), der Nachfolger Hirschhorns, klettert mit Zingler II (CBC Chemnitz) durch die Seile. Die übrigen Paarungen sprechen für sich selbst: Schwergewicht: Görliche (Heros Berlin) gegen den Chemnitzer Schwergewichtsmeister Rauner (Chemnitzer BC.). Halbschwergewicht: Pistulla (Heros Berlin) gegen Kliebe (Punching Magdeburg). Mittelgewicht: Scheuing (Heros Berlin) gegen den Gaumeister Mittelsachsens Philip (Chemnitzer BC.). Leichtgewicht: Der deutsche Exmeister und mehrfache

Der Jüdische Studentenverein zu Leipzig

veranstaltet am Mittwoch, dem 14. Dezember, 1927 in den Räumen des Central-Theaters seinen alljährlichen großen

Studentenball

(Näheres in den nächsten Nummern)

Brandenburger Meister Volkmar (Heros Berlin) gegen Stadtmeister Loose (Atlas). Der Gaumeister von Mittelsachsen Welsch (Chemnitzer BC.) gegen den Gaumeister Thamm (Atlas). Federgewicht: Bächler (Heros Berlin) gegen den Gaumeister von Sachsen-Anhalt Meseberg (Punching Magdeburg). Fliegengewicht: Rudert (Chemnitzer BC.) gegen Mikan (Atlas Leipzig). — Die Eintrittspreise betragen wie immer 1.— bis 2.50 Mark.

Handball

Bar Kochba I gegen TuB. I. Jugend (1:1 0:1). Mit der Mannschaft Feldmann, Rabinowitzsch, Außberg, Nebenzahl-Weigler, Kort, Weier II, Meth, Einhorn und Clauß stellte sich unsere Jugend dem Gegner, der körperlich überlegen war, sich aber infolge der technisch besseren Bar Kochba-Leistungen moralisch geschlagen bekennen mußte. Durch einen gut platzierten Schuß von Einhorn konnten wir ein sicheres Tor erzielen. Sehr gut war auch ein Schuß von Weiser, welcher an die Innenpfoste und von da in das Tor ging. Der Schiedsrichter von TuB, erkannte aber dieses Tor nicht an mit der Begründung, daß der Ball nicht über die Torlinie gekommen wäre. Bei etwas schärferem Schießen unseres Sturmes hätten die TuBer ein hohe Niederlage erlitten. Ferner wurden auch die gutgemeinten Schüsse von Nebenzahl eine Beute des sehr guthaltenden TuB.-Torwart, infolge zu weiter Entfernung. Diese Bälle hätten bei Abspiel an die Nebenleute zu weiteren Toren verhelfen können und so einen sicheren Sieg unserer Mannschaft bringen können.

Mädchenturnen

Das Mädchenturnen findet jeden Donnerstag in der Turnhalle der Höheren Israelitischen Schule von 18—20 Uhr statt. Das regelmäßige und pünktliche Erscheinen jeder Turnerin ist Pflicht, da wir doch mit wohlgeleitungen Uebungen zu unserem Schauturnen am 17. Dezember d. J. im großen Saale des Central-Theaters aufwarten wollen.

**Herrenhüte
JULIUS MÜLLER
Mützen-Fabrik**



**Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89**

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341
Spendenausweis: **Hirsch-Wolf Fuchs-Garten:** Frau Recha Fuchs u. Kinder anl. Jahrzt. 10 B. Mk. 60; **Leipziger Hain:** L. Trachtenberg anl. Verlobung s. Schwester 2 B. Mk. 12; **Rosch-Haschana-Spenden:** R. Schack 10, S. Weiss 3, J. Fischer 1, Maskir Neschamot. — Spenden am Schmini Aze-

reth; E. Tänzer, B. Sudowicz je 5, S. Preczep 3, J. Freudenreich 2; a. d. Spendenbuch: Jacob Wanderer anl. Geschäftslokalverlegung 10, J. Drimmer anl. Geb. e. Sohnes 5, D. Bialostotzki anl. Jahrzt. 3, L. Rismak anl. Bar-Mizwah s. Sohnes 5, Kurt Biberfeld u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes 3, Fuchs/Woslin-ski 5; **Sammelaschen:** Martin Hoffner 2.12, A. Babad 1.30, Ph. Hoyda —.58, Erlös f. Telegr. 1, Gesamtsumme: Mk. 537.—

Goldenes Buch: Prof. Dr. Chaim Weizmann

S. L. Fuchs trägt den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Prof. Dr. Chaim Weizmann, anlässlich seiner Anwesenheit in Leipzig ins Goldene Buch des Keren Kajemeth ein; Mark 400.—

Aus der Geschäftswelt

Die gut bekannte und beliebte Firma **A. Weigler, Leipzig, Tauchaerstr. 22**, bringt mit ihrer Spezialität „Weigler-Primat“ ein tatsächlich gutes Erzeugnis auf den Markt. Es ist dies ein aus den sorgfältigst auserlesensten heilwirkenden Kräutern hergestellter und vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung gutwirkender Magenlikör von unübertroffenem Wohlgeschmack.

Die auf langjährige Erfahrung aufgebaute genaue Kenntnis der Likörfabrikation und der Wirkung der darin verwendeten einzelnen Kräuter bilden den Grund, auf dem sich der gute Ruf des Magendoktors „Weigler-Primat“ aufbaut. Es ist anerkannt das beste Mittel bei Verdauungsstörungen, regt den Appetit an und wirkt magenstärkend.

Mit Recht kann man wohl deshalb sagen: „Weigler-Primat“ dürfte in keinem Haushalt fehlen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: **Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56.** — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.



Schokolade & Pralinen
MAUXION
köstlich begehrt und berühmt

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Wilhelm Hertlein
Leipzig, Gottschedstraße 19

bietet große Auswahl in

Klein- und Dielenmöbeln
in Weißlack u. in Eiche

Geschwister Bergmann
Puppen-Klinik
Puppen und Spielwaren
nur Schuhmachergässchen
zwischen Reichs- und Nikolaistraße

Als Spezialität :: Äußerst preiswert!

Hochfeine **Oliven** ohne Gräten ¼ Dose nur M. 1.—
Echte franz. **Oliven** Phil. & Can. ¼ Dose M. 2.20
Amerik. **Pink Salmon** (gek. Lachs) ¼ Dose M. 1.75
Tägl. frischen selbstgemachten **Beringssalat** o. Fleisch
¼ Pfund nur 25 Pf.
Tägl. frische **Majonaise** ¼ Pfund 30 Pf.
Zarte **Orange-Bismarckheringe** Stück 25 und 30 Pf.
Zarte selbstgemachte **Belimöpfe** in Rem. Stück 20 Pf.
Echte Islander **Riesen-Matjes-Beringe** Stück v. 30 Pf. an

Bruno Gajewski, Obst- u. Feinkosthandlung
Frankfurter Straße 1 — Telephon 11952

Auch Ihre Wäsche

spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Gellertstraße 12/14, Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.



Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Neue und gepolte Pianos u. Flügel

Teilzahlung gestattet
Harmoniums wenig gespielt, bedeut. herabgesetzt.
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
Mandolinen, Gitarren, Lauten

Chrické Münzgasse 20 Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

Gegen Spul- und Madenwürmer wirkt im sicherem Erfolg
Wurmlaxan

Für Kinder und Erwachsene in jeder Form erhältlich

Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

כשר כשר
Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten
Fleisch- u. Wurstwaren
in empfehlende Erinnerung
Henry Goldschmidt
Markoldendorf (Kreis Einbeck)

Feurich

Die berühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

**Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG**



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Sticken und Stopfen

Vesta-Quantität-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuesten Systeme. **Verschnitt** Möbel Fachmänn. Bedienung **Bequemste Teilzahlung.** 30.— Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: J. Bachstr. 2
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 16
„Hohmanns Hof“

Weisse Wand **Das hervorragende Programm** **Weisse Wand**
 LICHTSPIELE Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr

Wollen Sie frische Fische essen?
FREITAG FRÜH BLUTFRISCHE WARE
 Reiche Auswahl! • Billige Preise!
 Jeden Donnerstag frische Weißfische
 Lebende Spiegelkarpfen
„NORDSEE“ Leipzigs maßgebendes Fischspezialhaus
 Verkaufsläden:
 Zeitzer Str. 19 Reichsstraße 25 Dresdner Str. 49 Merseburger Str. 47
 Telefon 33489 Telefon 24218 Telefon 29507 Telefon 45511

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

Hadassah allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine
Matana feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine
Temimo feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Herstellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlebach-König
 Fleischig u. milchig verwendbar
 All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke in W. Duisburg
 General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240

Sprechapparate
 von 5 M. Anzahlung u. von 2 M. wöchentl. Teilzahlung an. **Schallplatten** von 50 Pf. an
Cuberaphon - Musikhaus
 E. Bernhardt
 Uferstraße 12 am Zoo

Offertiere frei Haus:
 Weigler-Extra Soda
 Selterswasser
 Zitronen-Limonade
 Himbeer-Limonade
 Zitronensprudel, naturell
 Briesnitzer Stahliqueille
 Briesnitzer Stahliqueille m. Zitronengeschm.
 Oberbrambacher Sauerbrannen
 Wunderbrannen
 Jullushaller Sauerbrannen (Kasser)
 Apollinaris
 Fachinger
 Gauchsfelder
 Sternburg, hell und dunkel
 Hacker, hell und dunkel
 Spaten, hell und dunkel
 Lichtenhalder
 Gose
 Berliner Weißbier
 Kärntner Schwarzbier
 Zitronen-Most
 Himbeersaft
 Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste
Adolf Weigler, Leipzig
 Likör- und Mineralwasserfabrik
 Tel. 24960 **Taucher Straße 22** Tel. 24960

Friedrich Müller
 LEIPZIG - MARKT 10
 Drucksachen aller Art
 Stempel - Schieber - Buchstaben

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitschrift

PLISSEE!
 Kleider- u. Monogramstickerei
 Hohlsaum, Spitzen ansticken
 Knopflöcher, Stoffknöpfe usw.
 fertigt schnell u. preiswert
W. Gundelach Nachf.
 Thomaskirchhof
 Nähmaschinen werden billig repariert

Warme, wollene
Strickbekleidung
 für Damen, Herren u. Kinder
 Riesenauswahl / Niedrige Preise
 Spezialgeschäft
W. Dahlhaus
 Reichsstraße 4-6 / Meßpalast Speckshof

BRUNO POMPER
 Beleuchtungskörper und elektrische Anlagen
 König-Johannstraße, Ecke Fregestr.
 Telefon 12950 :: Gegründet 1909
Heiz- u. Wärmearparate
 nur fachmännisch erprobte Fabrikate
Streng solid Modern Preiswert

Sprechmaschinen
 Schallplatten
Remmler & Co.
 Tröndlinring 3, Ecke Nordstr.
 Tischapparate von M. 35.- an
 Schrankapparate von M. 115.- an
 Schallplatten aller Marken von M. -50 an
TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

„Große Wäsche“ in 2 Stunden
 Trommeln ab M. 3.-
„Wasche nach Gewicht“
 halbtrocken 18 Pf., gemangelt 30 Pf.
 (Mindestgew. 20 Pfd. weiße Wäsche)
Großwäscherei Sonntag
 Telefon 45516 **Angerstraße 18** Nähe Palmengarten
 Größter Spezialbetrieb für Haushaltwäsche

Bar Kochba Boxabend! Sonntag, den 20.11.27, 19.30 Uhr im großen Saale des Zoo.
 Eintrittspreise 1.-, 1.50 und 2.50 M. **Beste Deutsche Klasse im Ring!**
 Erwerbslose 0.75 M.